Metall:
108

Fiche

R

Metall
108
Fiche
Fh^2 2120^9

Metallurg.

Rösler.

R

Karl Anton Röslers,

Königl. Böhmischen Bergraths und Bergwerks-Inspektors

Bergmännische Nachrichten

über die

Gebirge

und den

Bergbau

zu Joachimsthal.

Nebst einigen Nachrichten über die Gebirge auf der Straße von Prag bis Joachimsthal,

herausgegeben

von

Dr. Johann Mayer,

Königl. Poln. Hofrath, der Königl. Böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften, der Churfürstl. Sächsischen ökonomischen zu Leipzig, der Churpfälzischen physisch-ökonomischen und der Naturforscher zu Berlin Mitglied.

R

Bayerische Staatsbibliothek

Dresden, 1792.

In der Waltherischen Hofbuchhandlung.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede des Herausgebers.

Gegenwärtige Abhandlung ist ein Abdruck derjenigen, die in des Herausgebers Sammlung physikalischer Aufsätze, besonders zur Böhmischen Naturgeschichte, im zweyten Band erschienen ist. Sie verdient allgemein bekannt zu werden, da sie würklich wichtige Nachrichten über die Gebirge und den Bergbau der Joachimsthaler Gegenden enthält. So verschiedene Nachrichten auch immer seit einigen Jahren von andern würklich verdienten Männern hierüber geliefert worden, so wird man doch darinnen vieles richtiger, bestimmter und in gedrängter Kürze finden, was von diesen nicht berührt worden. Der Verfasser, der viele Jahre die Oberaufsicht über den Bergbau der beschriebenen Gegend führte, und sich auch selbst durch verschie-

dene kleine mineralogische und bergmännische Schriften vortheilhaft bekannt gemacht hat, spricht darinnen als Augenzeuge und erfahrner Bergmann, und konnte daher diese Nachrichten am besten liefern. Um diese kleine Schrift nicht kostbar zu machen, ist eine bergmännische Charte dieser Gegend weggeblieben, die nur dann nachfolgen wird, wenn das gelehrte Publikum bey einer zweyten Auflage es verlangen wird.

Erste Abtheilung.

Ueber die Gebirge von Prag bis nach Soratschen, hinter Rolleschowitz.

§. 1.

Das westliche Gebirge bey Prag besteht bekanntermaßen größtentheils aus Thonschiefer, a) unter welchem hier und da etwas Hornschiefer b) sich blicken läßt.

 So=

a) Unter dem Thonschiefer verstehe ich eine Steinart, die entweder aus reinem oder mit Glimmer gemengten schiefrigen Thon bestehet, und nur zuweilen den Quarz zufällig blos streifenweise eingemischt hat.

b) Hornschiefer nenne ich eine mit Quarz innigst verbundene sehr harte, größtentheils, obschon schwach mit Stahl Feuerschlagende Abänderung des T..onschiefers. Er ist gemeiniglich schwarz, sich, wie es der Herr von Charpentier als ein Unterscheidungszeichen vom Basalte angegeben hat, etwas ins Blaue ziehend. Fest, derb, ziemlich glatt, wenig glänzend, im Bruche dicht, sich oft dem Muschlichten nahend, die Bruchstücke größtentheils scheibenförmig, auch oft scharfeckig, undurchsichtig, im Strich grau, hart, giebt am Stahle matt Feuer, welches ihn vom Thonschiefer und Basalte unterscheidet, ist fest und spröde, hängt an der Zunge wenig oder gar nicht an; bestehet aus Thon, und, theils sichtbar, wie in jenem vom Commissari-Stolln, theils unsichtbar, wie in jenem, der zu Platten unter dem Namen Pochwaka vor=

Sobald man aber zum Strahöfer Thore hinaus fährt, entdeckt man den nämlichen Sandstein, c) aus welchem auch der sogenannte Lorenzerberg besteht.

Dieser Sandstein sezt bis an Foratschen über Kolleschowitz fort; nur ist zu bemerken, daß unter dem Weisen Berge ein unter dem Sandstein liegender Hornschiefer entblößt zu sehen ist, der seitwärts gegen und bey Strzedokluk kleine über die Dammerde hervorragende Kuppen formirt. Er besteht aus dünnen, kaum 1 Linie dicken, dunkelgrauen Hornsteinblättern, die mit einer gelblichen ebenfalls zu Hornstein verhärteten Masse verbunden sind.

Von Hostowitz über Gentsch, auf der sogenannten langen Meile, bey dem schwarzen Rössel und dem Toskanischen Wirthshause, ist das Gebirge mit lettiger Dammerde bedeckt. Erst hinter lezterm, wo man bergab gegen Dobray fährt, entdeckt man wieder Sandstein. Eben in diesem Gebirge rechts liegt die berühmte Bustiehrader Steinkohlengrube, woraus auf einem sehr mächtigen Flöz eine beträchtliche Menge Steinkohlen gewonnen, und theils an Ort und Stelle verkauft, theils nach Prag verführt werden.

Ein Theil dieses Steinkohlenflötzes ist seit mehrern Jahren, ohne zu wissen durch was für einen Zufall, in Brand gera-

vorkömmt, und innig verbundener Quarzerde. Kurz, es ist des Herrn Werners Kieselschiefer.

c) Sandstein heiße ich eine Steinart, die aus angehäuften mit Thon, Kalch, Mergel, oder auch erhärtetem Eisenocher gebundenen Sandkörnern besteht.

gerathen, und ob man schon keine Mühe gespart hat, diesem Brand allen möglichen Luftzug abzuschneiden, so konnte doch solcher bisher nicht gelöschet werden, und man muß sich sorgfältig hüten, auch mit dem noch bestehenden Bau demselben zu nahe zu kommen, weil sonst der Brand auch in diesen eingreifen, und den ganzen Auflaß dieses an sich doch immer wichtigen Baues nach sich ziehen würde.

Hinter Dobray, etwa eine Viertelstunde links, an der Straße, ist der Sandsteinbruch, von welchem die Quaderstücke zu dem Prager Brückenbau geliefert werden. Dessen Bestandtheile sind theils Quarz, theils Feldspatkörner, mit wenigem und kaum merklichem Bindungsmittel, so, daß man ihn für einen lockern kleinkörnigten Granit ohne Glimmer halten könnte. Etwa eine Stunde hinter Dobray, an der Teichmühle vor Scherowitz, kömmt der mit sandiger Dammerde bedeckte Sandstein, doch etwas grobkörniger und fester zum Vorschein, und links in dem Hügel an Scherowitz werden die Mühlsteine gebrochen, die nach Prag zur Bereitung verführt, und von da in einer ziemlichen Fläche um Prag die Mühlen damit versehen werden.

Hinter Scherowitz, gegen Tuchlowitz, Rennholz und Ruda, ist das Gebirge abermals mit lettiger Dammerde bedecket, aber alle Geschiebe und Bausteine sind Sandstein.

In dem gleich hinter Ruda anfangenden und bey zwey Stunden Wegs fortdauernden Rakonitzer Walde, wird, sobald man die höhere Gegend erreicht, die Dammerde san-

digter, und gegen Lischau findet man abermals hier und da Sandstein ausbeissend. Auf dessen Hügeln links, statt des rückwärts im Walde aus Tannen, Fichten und Buchen bestehenden Gehölzes, sieht man die einen sandigen, trockenen Boden liebenden Kiefern den Platz einnehmen.

Ueber Lischau hinaus gegen Krоscha (Chrastian,) Herrndorf, (Kniezowes) und Kolleschowitz ist in der Ebene alles mit einem theils mehr, theils weniger sandigem, an manchen Orten auch zähem Letten bedeckt, auf dessen Oberfläche mehrere abgerundete kleine und größere Kiesel und Sandsteingeschiebe sich darstellen. Vermuthlich dürfte alles dieses nur eine Decke des darunter liegenden Sandsteins seyn, der in der hier fortdauernden Ebene bis an das zwischen Foratschen und Jechnitz ansteigende Gebirge anhält, an dessen Fuße der Sandstein nach und nach sein Bindungsmittel verliert, und am Ende aus lauter theils abgerundeten, theils kristallisirten Quarzkörnern zusammen gebacken ist.

Folgende Sandsteinarten werden hier in der nämlichen Ordnung angeführt, wie sie im Aufsteigen des sanften Gebirges gesammelt, und von ausbeissenden Felsenrücken abgeschlagen worden.

a) Sandstein, mit groben scharfkantigen Quarzkörnern und weisthonigtem Bindungsmittel.

b) Dergl. mit kleinen Quarzkörnern und einem gelbthonigten Bindungsmittel.

c) Dergl. mit kleinen Quarzkörnern, und einem weislich thonigten sehr dichten Bindungsmittel.

d) Sand=

d) Sandstein eben dieser Art, mit einer porösen fast schlackenartigen Oberfläche.

e) Dergl. mit dichtem, fast Hornsteinähnlichem Gewebe, und ganz kleinen Quarzkörnern, dessen Quarztheile mit dem thonigten Bindungsmittel so innig verbunden sind, daß der Stein fast einem Hornstein ähnlich sieht.

f) Dergl. von einem noch dichtern und dem Hornstein noch ähnlichern Gewebe, worinnen die Quarztheile nur in kleinen schimmernden Punkten zum Vorschein kommen.

g) Weisgrauer Sandstein, dessen theils kristallisirt, theils abgerundet durchscheinende Quarztheile, ohne allem Bindungsmittel zusammenhängen.

§. 2.

Aus allem dem, was bisher erzählt worden, läßt sich wohl die Wirkung des Wassers auf diese Gebirge nicht verkennen, die vermuthlich denen, von den gleich in folgender Abtheilung zu beschreibenden Granitgebirgen, abgeschwemmten Theilen ihren Ursprung zu verdanken haben. Links von der Straße, gegen den Fluß Beraun, bestehen die Gebirge größtentheils aus Thonschiefer, der auf den Granit aufgesezt seyn mag; ob aber auch der unter dem weisen Berge und bey Strzedokluk ausbeissende Hornschiefer, unmittelbar auf dem Granit, oder aber auf dem Thonschiefer aufsitze, läßt sich aus der Oberfläche allein nicht be-

stimmen, weil diese Gebirge durch keinen Bergbau untersucht, sondern nur höchstens durch einige, noch immer in der obern Gesteinslage bestehende Steinbrüche verwundet ist. In denen sich ausbreitenden Ebenen bey Hostowitz, Gentsch, bis Toschkanka, in dem sehr sanften, von der söhligen Lage wenig abweichenden Thale bis Tuchlowitz und Ruda, nicht minder in der weit ausgebreiteten Ebene bey Chrastian, Herrndorf, Kolleschowitz bis Foratschen, findet man zähen, weniger mit Sand gemengten Letten, auf Anhöhen aber und in Thälern, die einen stärkern Abfall haben, mehr Sand.

Bekanntermaßen verwittert der Feldspath eher als der Quarz, und löset sich dann in eine Thonerde auf, die sodann, vom Wasser in einen zarten Schlamm aufgelößt, nach ihrer geringern specifischen Schwere, die obere Lage ausmachen, und nachdem sie von den Anhöhen oder stärker abfallenden Thälern, durch die Gewalt des Stroms abgeschwemmt worden, sich in jenen ebenen und sanften Thälern lagern mußte, wo die Gewalt des Wasserstroms nicht so sehr auf sie wirken konnte. Selbst die obenbeschriebenen Sandsteinarten scheinen es deutlich genug zu beweisen; denn je näher der Sandstein dem Granit kömmt, desto weniger Bindungsmittel findet man daran, zum Beweis, daß nachdem der in Thonerde aufgelößte Feldspath abgeschwemmt worden, die zurück gebliebenen Quarztheile, durch ihre eigene Anziehungskraft zusammen gefügt, eine eigene

gene Sandsteingattung ohne Bindungsmittel formirt haben.

Zwote Abtheilung.

Von dem Vorgebirge bey Foratschen bis an die Gieshübler Anhöhe.

§. 3.

An dem jezt erwähnten, an der Gränze des Rakonitzer und Saatzer, nun Ellbogner Kreises liegenden Gebirge, steiget der Granit d) empor, an welchen der oberwähnte blos aus Quarz ohne Bindungsmittel bestehende Sandstein sich anlehnet.

Die Bestandtheile des Granits sind folgende:

a) Blaßrother Feldspath und weißer Quarz von mittelmäßigem Korn ohne Glimmer.

b) Rother Feldspath und viel Quarz ohne Glimmer.

Dieses Granitgebirge steigt sehr sanft gegen Jechnitz an, und bildet rechts und links an der Straße verschiedene hervorragende Kuppen, die aus mehreren auf- und übereinander gesezten Granitstücken bestehen.

Von Jechnitz fällt das Gebirge abermals sanft, und ist am Gehänge, so wie im Thal, mit vielem Letten, und mit abge-

d) Granit heißt bey den Mineralogen diejenige Steinart, die aus Quarz, Feldspath und Glimmer ohne einem Bindungsmittel zusammengefügt ist, denen dann und wann auch Schörl sich beygesellet, und die Stelle des Glimmers vertritt.

abgerundeten Quarz- und Feldspathgeschieben von verschiedener Größe gemengter Dammerde bedeckt.

Rechts wird das Gebirge durch ein Thal, das von einem kleinen Bache durchströmt wird, abgeschnitten, und an dem Abschnitte, so wie im Thal über dem Bache zeigen sich die entblößten Granitwände, über welche, so wie man über den Bach kömmt, die Straße geht.

Das ganze, rechts von der Straße liegende Gebirge, worauf das Schloß Petersburg lieget, besteht aus Granit.

Gegen Leska und Olberitz ist das Gebirge abermals mit Thon und lettiger Dammerde bedeckt, worunter man in dem Dorfe Leska eine Art von weißer Talkerde bemerkt.

Links zeigt sich ein ohngefähr zwischen St. 6 und 9 oder spathweise, in Mittag über Platten, Tiss und Rabenstein hinaus streichendes Gebirge, welches aber an der Straße über Olberitz durch ein gegen Leska und Przibenz abfallendes Thal unterbrochen wird.

Rechts über diesem Thal ragen 2 ziemlich hohe Kuppen hervor, die eben so wie das Jechnitzer Gebirge aus Granit bestehen, und einen abgerissenen Theil des gleich erwähnten spathweise streichenden Gebirges auszumachen scheinen.

Ich hatte zwar nicht Gelegenheit, dieses Gebirge näher zu beleuchten, allein sollte man sich wohl sehr irren, wenn man aus gleicherwähnten Umständen den Schluß fassete, daß auch dieses Gebirge aus dem nämlichen Granite, wie die ersagten Kuppen bestehe, besonders da einige an

diesem

diesem Gebirge erblickte fast ganz senkrechte Steinwände, wie es die Granitwände zu seyn pflegen, dieser Meynung einiges Gewicht zu geben scheinen.

Die mehr erwähnten Kuppen sind an dem Gehänge fast gänzlich von Dammerde entblößt, und der Granit bildet kahle Wände, die den Reisenden in Versuchung führen, sie in der Ferne für Basaltsäulen anzusehen. Ihr Gestein ist ein grobkörnigter Granit mit rothem Feldspath, weißem Quarz und schwarzem Glimmer.

Nahe hinter diesen Kuppen liegt das Hirsch-Wirthshaus, bey welchem der Granit sich verliert, und in der Ebene gegen Libenz mit der gemeinen, von da gegen Libkowitz aber mit einer schwarzbraunen thonigten Erde bedeckt wird, die rechts über Libenz in eine eisenschüssige rothe Erde überzugehen scheint, gegen Libkowitz aber sich der schwarzen Farbe immer mehr nähert. An dessen Oberfläche hinter Libenz findet man einige, vermuthlich von den rechts und links liegenden Gebirgen herrührende Thonschiefer, und verwitterten Gneuß, e) näher gegen Libkowitz aber mehrere Basaltgeschiebe.

Der Gneuß ist von einem sehr feinen dünnstreifigen Gewebe, und bestehet aus stärkeren Quarzschnürgen, halb ver-

e) Gneuß ist eine eigentlich in Sachsen so benannte Steinart, die aus Quarz, Feldspath und Glimmer, dann aus einem halb erhärteten feldigten Thon bestehet, und ein schieferartiges Ansehen hat.

verwittertem Glimmer, und theils wahrem, theils zu Thon verwittertem Feldspath.

Der Basalt f) aber ist schwarzgrau von dichtem Gewebe mit eingeschlossenen Schörlkörnern, die zum Theil zu einem gelben Eisenocher verwittert sind.

Die zwischen den vorbeschriebenen Granitanhöhen und Bergen liegenden Thäler führen nebst der sandigen Dammerde verschiedene Abänderungen von sehr dichtem Sandstein, der sich von dem zuvor §. 1. beschriebenen darinn unterscheidet, daß die in demselben enthaltenen Quarzkörner nicht so stark abgerundet sind, zweytens: daß man an verschiedenen Stücken keine Bindungsmittel wahrnehmen kann, und drittens: daß der im vorigen vorkommende Feldspath hier gänzlich vermißt wird, und in manchen Stücken in eine, das Bindungsmittel abgebende Thonerde übergegangen zu seyn scheinet.

Ich glaube nicht zu irren, wenn ich das bisher beschriebene Granitgebirge unter die ursprünglichen zähle.

Nun aber führt der Weg von Libkowitz wieder über aufgesezte Gebirge, die uns bald den Ursprung der zuvor erwähnten Basaltgeschieben zeigen werden.

§. 4.

f) Basalt ist nach meinen Begriffen, eine aus einer, mit Thon innig verbundenen Kieselerde, und etwas Kalk mit einem beträchtlichen Antheil von Eisen gemengte Steinart.

§. 4.

Von Libkowitz geht die Straße bergauf, welche mit grauem, schwarzbraunem und schwarzem Basalt von verschiedenen Arten besäet ist, die von einem links ohnweit der Straße liegenden Basaltberge herabgerollt zu seyn scheinen.

Die an diesem Abhange gesammleten Basaltarten sind folgende:

a) Theils schwarzgrauer, theils bräunlicher Basalt mit schwarzen, theils derben, theils in sechsseitigen länglichten Blättern kristallisirter Schörl, und kleinen sehr feinen weißen Feldspathpunkten.

b) Schwarzgrauer, sehr dichter, hornsteinähnlicher Basalt, ohne Schörl und anderer Beymischung.

c) Schwarzgrauer, hornsteinähnlicher Basalt von klein schuppichtem Gewebe, mit schwarzem, sparsam eingestreutem Schörl.

d) Schwarz, am Rande braun verwitterter Basalt, mit vielem kristallisirten schwarzen Schörl, und häufigen weißen Feldspathkörnern.

e) Schwarzer, dichter und schwerer Basalt, mit größeren häufig eingestreuten ovalen weißen, gegen das Centrum strahlig kristallisirten vermuthlichen Zeolitkörnern, die ihm fast das Ansehen eines Mandelsteins geben, ohne Schörl.

f) Brauner, dichter, schwerer Basalt, mit schwarzem, theils kleinem, theils größerm Schörl, und weissen kleinen, vermuthlich Zeolitflecken.

g) Schwar-

g) Schwarzer, sehr schwerer Basalt, mit häufigen vierseitigen kristallisirten, an beyden Enden zugespizten Schörln, nebst sehr kleinen eingestreuten Feldspathkörnern.

Daß die zwischen Libenz und Libkowitz liegenden häufigen Basaltgeschiebe von eben diesem Berge herab und dahin geführet worden, braucht man wohl nicht erst zu erinnern, und so scheint es mir auch sehr wahrscheinlich: daß die schwarz lettige bey Libkowitz, braune bey Libenz, und rothe Erde über Libenz ihr Daseyn lediglich der Auflösung des Basalts zu verdanken habe, und ihre roth und braune, dann schwarze Farbe von der stärkern oder schwächern Auflösung der im Basalt befindlichen Eisentheile herzuleiten seyn dürfte.

Ob dieser Basaltberg, von dem die Basaltgeschiebe herrühren, sein Daseyn einem Vulkane oder dem Niederschlage aus dem Wasser zu verdanken habe? kann einem Beobachter nicht gleichgültig seyn.

Es giebt zwar viele Mineralogen, die fast alle Basalte, besonders die säulenförmigen, zu den Vulkanen rechnen wollen. Allein ich glaube aus mehrern Beobachtungen der Natur überzeugt zu seyn, daß man darinn gewiß zu weit gehe, und daß wenigstens nicht alle, vielleicht die wenigsten von unsern Basaltbergen zu dieser Gattung gerechnet werden können.

Ich

Ich bin zwar weit entfernt, allen Basaltbergen den vulkanischen Ursprung abzusprechen, denn die vortrefflichen Beobachtungen des Hrn. Ferbers, der mit so vielem Scharfsinne der Natur nachgeforschet hat, überzeugen mich, daß mehrere Basaltberge wirkliche Ausgeburten der Vulkane sind; allein, hieraus folget noch nicht, daß alle dazu zu rechnen seyn, selbst von jenen nicht alle, die aus säulenförmig kristallisirtem Basalt bestehen. Weil diese Kristallisirung ganz wohl auf dem nassen Wege sich erklären läßt; weswegen ich auch diese zu der nassen Entstehung zu rechnen immer geneigter wäre; es sey denn, daß untrügliche Merkmale das Daseyn eines ausgelöschten Vulkans erweisen, die aber hier, wie aus der Vergleichung der vorhergegangenen und nachfolgenden Beobachtnngen erhellet, gar nicht zu finden ist. Nun kehre ich wieder zu dem Faden unserer Beobachtungen zurück.

Unter den obbeschriebenen Basaltstücken kommen auch einige Sandsteingeschiebe zum Vorschein. Diese sind von feinem Gewebe mit häufig thonartig weißem Bindungsmittel und sehr kleinen Quarzkörnern. Gegen die Anhöhe wird der Basalt dicht, und selbst die schwarze thonigte Dammerde, sowohl bey Libkowitz, als auf dem Gebirge bey Mokra bis in das Thal, wo die sogenannte Stahlmühle lieget, scheinet nichts anderes als aufgelößter Basalt zu seyn, von welchem auf der Oberfläche sich häufige Geschiebe finden.

Eben so verhält sich die Gegend von der Stahlmühl bis an die Anhöhe. Im Thale und am Gehänge stellen sich runde Basaltgeschiebe, an der Anhöhe aber ein schwarzschiefriger Basalt, mit schwarzen, theils kleinen, theils größeren Schörln dem Auge des Reisenden dar.

Nach zurückgelegter Anhöhe, an dem westlichen Abhange des Gebirges, hebet sich der Basalt ganz aus, und man entdecket daselbst einen ausbeißenden glimmerigen Thonschiefer; g) tiefer gegen das Thal aber eine Art von Thonschiefer, die dem Gneuße sehr nahe kömmt. Sie bestehet aus häufigem schwarzen gewundenen Glimmer, weißem Quarz, und sehr fein schuppichtem Feldspath.

Eben so verhält sich das östliche Gehänge des zwischen diesem Thal und jenem am Sternwirthshaus gelegenen Gebirges, dessen Anhöhe abermals ganz der Basalt, oder die aus dessen Auflösung entstandene schwarze Dammerde bedeckt, das westliche Gehänge aber unter dem Basalt ein glimmeriger Thonschiefer, und tiefer herab gegen das Sternwirthshaus ein dichter Thonschiefer einnimmt, der auf dem gleich oben beschriebenen gneußähnlichen Thonschiefer aufliegt.

Ersterer ist dünnblätterig, und der Glimmer nimmt darinn so überhand, daß er den Thon beynahe verdrängt. Lezterer ist ein dichter, blaulichgrauer reiner Thonschiefer.

Eine

g) Glimmerigen Thonschiefer nenne ich diejenige Schieferart, die neben wenigem Thon größtentheils aus Glimmer bestehet.

Eine ganz kurze Strecke unter dem Sternwirthshause fließt ein Bach, von welchem das Puchauer Gebirge ansteiget. Dieses bestehet, so wie das gegenseitige unten am Fuße aus dem gneußähnlichen, dann aus dem reineren Thonschiefer, der an der Anhöhe gegen Puchau abermals, theils von dem Basalt, theils von der aus dessen Auflösung entstandenen schwarzen Thonerde bedeckt wird.

Der Basalt ist schwarz und derb, mit vielem dünnstrahligen schwarzen Schörl und weißem Feldspathe.

Mehrere kurz vor Puchau einzeln stehende kegelförmige mit Gras bewachsene Hügel, doch so in einer Linie gestellt, daß man nicht ohne Grund vermuthen kann, sie hätten ehemals zusammenhangend einen ordentlichen Bergrücken gemacht, bestehen aus Basalt, der hier dicht, an Farbe schwarzgrau ist, und kristallisirten Schörl enthält.

Bey der Puchauer Mühle beißt ein Granit aus, der an der Anhöhe abermal vom Basalt, und der aus demselben entstandenen schwarzen Thonerde bedeckt wird, bis endlich an dessen Stelle eine gelblichlettige Dammerde eintritt, in welcher der Sand um desto mehr überhand nimmt, je mehr man sich der Gieshübler Anhöhe nähert; und eben da ist es, wo der Granit wieder zum Vorschein kömmt.

In Betracht der Gebirge muß ich noch berühren, daß solche überhaupt nur als Aeste des rechts in Abend N. 7 und 8 fortstreichenden, dann aber sich mehr gegen Mitternacht wendenden Gebirgsrücken anzusehen sind, die durch

eben beschriebene gegen die Mieß oder Beraun in Mittag abfallende Thäler in mehrere Gebirge abgetheilt werden.

§. 5.

Aus denen bisher beschriebenen Beobachtungen glaube ich nicht zu irren, wenn ich die mit 3 Querthälern durchschnittene Gebirge unter jene der nassen Entstehung rechne, den Basalt aber für den in denen ehemals da gestandenen seyn mögenden Wassern zart aufgelößt= folglich leichtesten Schlamm halte, der sonach auch am spätesten sich niedergeschlagen, den reinen und glimmerigen Thonschiefer bedeckt, und die Anhöhen eingenommen hat.

So halte ich es auch für sehr wahrscheinlich, daß die bey Puchau fast in einer Linie stehenden kegelförmigen Hügel einen Rücken, oder Damm ausgemacht haben mögen, der an jenen Orten, wo er aus einem mit fremden Theilen mehr gemischten, folglich nicht so zähen Schlamm bestand, durchbrochen, nur die aus einem einförmigen und zäheren Schlamm bestandene Hügel hinterlassen hat. Die durch diesen Durchbruch vermehrte Schwere des in tiefern Gegenden stehenden Wassers, konnte sodann auf die ihm im Wege stehenden Dämme stärker wirken, und sich auch in tiefern Gegenden, obwohl später, den Ablauf verschaffen. Binnen dieser Zeit sammelte sich der zarte Schlamm bey dem noch stehenden Gewässer auf den Anhöhen und Gehängen, der in tiefern Gegenden von der zunehmenden Gewalt des Wasserstroms weggeschwemmt, und so der unter

demsel-

demselben liegende glimmerige, reine und gneußähnliche Thonschiefer entblößt werden konnte.

In dieser ganzen Gegend findet man, außer dem obbeschriebenen Basalt, nicht die mindeste Spur eines lavaartigen, aschenförmigen (sabulösen) oder andern vulkanischen Produkts, und ich glaube daher deswegen einen Bewegungsgrund zu finden, auch den bey Libkowitz befindlichen Basaltberg nicht unter die Vulkane, sondern unter jene der nassen Entstehung zählen zu können.

Die säulenförmige Figur des Basalts ist mir kein zureichender Beweis eines vulkanischen Produkts, da uns die tägliche Erfahrung lehrt, daß ein abgesezter zäher Schlamm bey dessen Austrocknung Risse von verschiedenen Winkeln bekömmt, die sodann größere und kleinere Säulen von mehr und wenigeren Flächen bilden.

Es ist zwar möglich, daß dieser vermeyntliche Vulkan sehr alt, und seine Ausflüsse, durch später erfolgte Revolutionen, mit Granit, Thonschiefer und anderem Gestein bedeckt worden seyn; allein auf Vermuthungen, wozu so wenig Gründe vorhanden, Schlüsse zu bauen, scheint mir zu viel gewagt zu seyn, und ich halte es der Vernunft gemäßer, mehr auf das, was unsere Augen uns darstellen, als auf eine oft viel zu geschäfftige Einbildung unsere Schlüsse zu gründen.

Eben als ich dies schreibe, kömmt mir die vortreffliche Abhandlung des Hrn. Berghauptmanns Veltheim: Et-

was über die Bildung des Basaltes, und die vormalige Beschaffenheit der Gebirge in Deutschland in die Hände, und ich muß bekennen, daß die von diesem würdigen Manne darüber geäußerten Gedanken und dafür angeführte Gründe mich zu Untersuchung seiner Meynung ganz hingerissen haben; allein bey nochmaliger Erwägung derer jezt angeführten Beobachtungen, glaube ich doch einige Gründe auch für die nasse Entstehung des hier beschriebenen Basaltes darinnen gefunden zu haben.

Ich sage des hier beschriebenen Basaltes; denn ob er schon seinen Bestandtheilen, seiner inneren Mischung nach, ohnstreitig Basalt ist, so zweifle ich doch, daß dieser Basalt, wenn ich anders die von Hrn. von Veltheim S. 16. No. 1, 2, und 3 beschriebenen Eigenschaften recht verstund, unter jene besonders kristallisirten Basalte zu zählen sey, von denen eigentlich die ganze Schrift handelt; und dann dürfte sich meine Muthmasung über die Entstehung des beschriebenen Basaltes mit der Hypothese des Herrn von Veltheim ganz wohl vertragen; denn sein Basalt, wenn ich nicht irre, ist von einem dichten Gewebe, einem so beträchtlichen Eisengehalt, und einer so festen Consistenz, daß schon sein äußerliches Ansehen, welches jenem eines wohlgeschmolzenen Roh- oder Gußeisens ziemlich nahe kömmt, einen Eisengehalt verräth. Kurz, es ist ein, die Merkmale seiner ersten Entstehungsart noch an der Stirne tragender ziemlich regulärer kristallisirter und seit seinem ersten Entstehungspunkte noch unveränderter Basalt.

Je-

Jener, von dem ich rede, hat gegen diesen ein viel zu erdiges Ansehen, ist entweder gar nicht kristallisirt, oder wenn er doch eine säulenförmige Figur hat, so ist diese ziemlich unförmlich, von sehr ungleichen Seiten eingeschlossen, und man kann die Kristallisirung daran sich nicht wohl anders als mit Hülfe der Einbildungskraft vorstellen.

Sollte man wohl die Wahrheit zu weit verfehlen, wenn man diese Art Basalt für einen, durch Verwitterung aufgelößten Basalt oder Lava hielte, die, vom Wasser aufgeweicht, bey einer nachgefolgten Ueberschwemmung, theils in schwächeren, theils in mächtigeren Lagen auf der Oberfläche abgesezt, in den Thälern durch die Gewalt des Fluthrisses abgespült, auf den Anhöhen aber bey erfolgender Austrocknung, mittelst verschiedener Risse, jene von schwächeren Lagen in unförmliche Stücke zu einer sogenannten Puzenwacke, jene von mächtigeren Lagen aber zu einer Art von unförmlichen Säulen gebildet worden.

Dritte Abtheilung.

Von der Gießhübler Anhöhe bis nach Karlsbad.

§. 6.

Oben schon §. 4. am Ende, erwähnte ich der Gießhübler Anhöhe, wo der Granit wieder zum Vorschein kömmt. Dieser ist theils fein, größtentheils aber grobkörnigt, mit schwarzem auch zum Theil weißem Glimmer, und weißen, theils schon aufgelößten, theils in die Auflösung übergehen-

den Feldspath, der, wo er noch unverwittert ist, theils Würfel, theils Parallelepipeda von ½ bis 1 auch bis 3 Zoll groß bildet.

Vor dieser Anhöhe fand man einen Sandstein von sehr feinem Gewebe, mit weißthonigtem Bindungsmittel und sehr kleinen Quarzkörnern. Die daselbst gesammlete Granitarten sind folgende:

a) Granit mit schwarzem, klein schuppigem Glimmer, weißem Quarz auch weißem klein blätterig- auch groben Cubisch und in 4seitige Säulen kristallisirtem Feldspath.

b) Granit mit größtentheils verwittertem Feldspath, kleinkörnigem weißen, theils körnig- theils kristallisirtem Quarz, und grob blätterig sparsam eingestreutem weissen Glimmer.

c) Granit mit verwittertem weißen Feldspath, ganz kleinen Quarzkörnern, und sparsam eingestreutem kleinschuppigem weißen Glimmer.

d) Granit mit rothem Feldspath, weißer Thonerde, kleinen Quarzkörnern und weißem kleinschuppigem Glimmer.

An verschiedenen Orten vermißt man in diesem Granit den Glimmer ganz, dagegen zeigt sich darinn weiter gegen Englhaus ein säulenförmig kristallisirter Schörl mit silberweißem Glimmer.

Vor-

Vorzüglich zeichnet sich bey Englhaus eine hohe von Süden in Norden sich erstreckende Kuppe aus, worauf das alte Schloß stehet. Diese bestehet aus einem wahren Porphyrschiefer; dessen Bestandtheil ist ein dunkel oliven-grüner (geschliffen wird er fast schwarz) dichter, und fester Hornspath, mit weißem Feldspathe und grauen Quarzkörnern auch kristallisirtem Schörl. Eine Steinart, die jener, aus welcher eine von den Biliner Bergkuppen bestehet, sehr nahe kömmt. Etwa eine Viertelstunde weiter rechts an der Straße, erhebet sich ein anderer kegelförmiger Hügel, der aus Basalt, oder der sogenannten Putzenwacke bestehet, und mit der oftberührten schwarzen Thonerde bedeckt ist. Das übrige Gebirge an- und um die Englhäuser Porphyrschieferkuppe bestehet ganz aus Granit, so, daß diese Kuppe so zu sagen im Granite zu sitzen scheinet.

§. 7.

Ob nun diese Kuppe ein erloschener Vulkan sey? an dessen Entscheidung getraue ich mich nicht zu wagen.

Ihre äußerliche Gestalt macht es zwar sehr wahrscheinlich, da solche über den Horizont des um selbige gelegenen Granits von allen Seiten frey, an die 15 und wohl mehrere Lachter hoch, fast senkrecht sich erhebt.

Allein in der ganzen Gegend, auf 2 Meilen rund herum, findet man nicht eine Spur von einem lavaähnlichen, oder sonst einem andern vulkanischen Produkte. Wollte man auch annehmen, daß es einer der ältesten Vulkane,

und seine Ausbrüche, durch nachgefolgte Ueberschwemmungen, mit andern Steinschichten bedeckt, tief begraben wären, so kann man auch dagegen wieder einwenden, daß von der Gießhübler Anhöhe an bis an die Töpl und Eger auf Anhöhen, so wie in den tiefsten Thälern, die oben erwähnten einzelnen Basalthügel, und einige Sandsteingeschiebe ausgenommen, nichts als Granit zu sehen sey, und hier also auch die Spuren einer Ueberschwemmung ermangeln. Ich will der Natur die Kraft, auch in spätern Zeiten Granite zu erzeugen, nicht absprechen; denn eine Bemerkung die wir in dem Thal, in welchem die Schlaggenwalder Wässer nach Ellnbogen fließen, gemacht haben, scheint es unwiderleglich zu beweisen. Kurz vor der Vitriolölhütte, wenn man von Ellnbogen nach Schlaggenwald gehet, stehet links am Wege eine schmuzig gelbe Gebirgswand von grobkörnigem Granit, mit schwarzem Glimmer, und weissem in 4seitige Säulen kristallisirten Feldspath von 1, 2 Zoll und mehrerer Länge, ¾ auch 1 Zoll breit. In dieser fanden wir ein wahres, von allen Seiten abgerundetes Geschiebe von einem sehr feinkörnigen Granit mit weißem Quarz, dergleichen fein eingesprengten Feldspath, und schwärzlich doch wendfarbigen kristallisirten Glimmer; auch im Bach liegen dergleichen Granitstücke, die solche Geschiebe einschließen. Allein, wenn dieser die Kuppe umgebende Granit jünger und auf den älteren aufgesezt wäre, so sollte man doch in denen gegen die Töpl und Eger sehr tiefen

Abhän-

Abhängen, wo nicht Spuren vulkanischer Ausbrüche, doch Merkmale einer Ueberschwemmung, woraus das Alter des jüngern Granits zu erweisen wäre, wahrnehmen können; aber auch diese haben wir auf dem gegen Karlsbad bergab führenden Wege, so wie oberhalb Karlsbad, an der Töpl und Eger nicht bemerkt.

Ob unterhalb Karlsbad einige Merkmale davon zu finden, darüber können wir nichts bestimmtes sagen, weil wir dieses Gebirgs Gehänge weiter nicht als bis Drobitz zu untersuchen Gelegenheit fanden. Oberhalb Ellnbogen, bey Altsattel, sind zwar die im Gestein eingeschlossenen Bäume mit Aesten und Tannenzapfen untrügliche Beweise einer gewaltsamen Ueberschwemmung, allein diese finden sich nur in den niedrigen Gegenden, und es ist uns sehr wahrscheinlich, daß diese Ueberschwemmung weit später und zu einer Zeit erfolgt seyn mag, da dieses hohe Granitgebirge schon vorlängst da gewesen.

Ein kleines Stück gelblich rothen, sehr porösen leichten Gesteins, mit weissen ganz undurchsichtigen Punkten, hätte uns bald verführt, es für Bimmsstein anzusehen; allein bey genauerer Untersuchung fand sichs, daß es nichts als ein ausgebranntes, der Witterung viele Jahre ausgeseztes Stück Ziegel sey, und die in dem alten Schloßgemäuer noch heutiges Tags befindlichen Ziegel, die dem vermeintlichen Bimmsstein, sowohl in Rücksicht der Bestandtheile, als des Gewebes und der Leichtigkeit, ganz gleich sind, überzeugten

zeugten uns vollständig, daß das Resultat unserer Untersuchung richtig sey.

Bey Karlsbad in den tiefern Gegenden ist der Granit von einem so feinen Gewebe und so dicht, daß er so zu sagen ein Mittelding zwischen Granit und Porphyr zu seyn scheint.

Manche Granite kommen mit den Porphyriten so nahe überein, daß man Mühe hat zu bestimmen, ob sie zu dieser oder jener Steinart zu rechnen seyn? und dann dürfte es vielleicht nicht so ungereimt seyn, zu denken: daß diese Kuppe nur eine hervorragende Spitze des erwähnten in tiefern Gegenden befindlichen feinkörnigen, doch veränderten Granites sey, dessen tiefere Rücken mit dem von den umliegenden Granitbergen abgeschwemmten grobkörnigen und noch heut zu Tage ziemlich lockern Granit bedecket worden wären.

Die Antreibung eines Stollns bis an diese Kuppe würde uns freylich wohl die beste Auflösung eines in der Naturgeschichte so wichtigen Problems liefern; allein bey denen zu dieser Unternehmung ermangelnden bergmännischen Gründen, und in den Finanzkammern eingeführten allzu kameralischen, nur auf den reinen Ertrag abzweckenden Calculationen, wird wohl dessen Ausführung immer nur ein frommer Wunsch bleiben.

Ich erkenne zu sehr die vielen Schwierigkeiten, die sich einem physikalischen Mineralogen, in Beobachtung der geheimen Natur-Operationen darstellen, und will daher diese

Ge-

Gedanken blos denjenigen Mineralogen zur Beurtheilung angeführt haben, die durch unternommene weite Reisen in mehrern Ländern die Natur zu beobachten Gelegenheit hatten, und sich dadurch ausgebreitete Kenntnisse in der Gebirgslehre erworben haben, deren Zurechtweisung und nähere Belehrung mir immer willkommen seyn, und mit dem wärmsten Dank angenommen werden sollen.

§. 8.

Das übrige Gebirge bis an Karlsbad bestehet aus Granit, doch findet man auf der Oberfläche in jener Gegend, wo man in das Thal vor dem Bergwirthshause fährt, beträchtliche Geschiebe von weisgrau- und gelblichen, dichten, dem Hornstein sehr nahe kommenden Sandstein.

Der Granit an dem Bergwerkshause gegen Karlsbad unterscheidet sich darinnen, daß er auf der Anhöhe mehr verwittert und von sehr lockern Gewebe ist, in der Tiefe aber feinkörnigter wird.

Bey und um Karlsbad bestehet das ganze Gebirge aus Granit, welches Mittagseits über Pettschau bis an die Stadt Töpl, Abendseits bis auf Roggendorf und Königswart, und Mitternachtseits bis an das Joachimsthaler Gebirge bey und oberhalb Lichtenstadt, sich erstrecket, obschon hie und da in den Ertiefungen der Granit mit andern Steinarten bedecket ist, dessen Rücken an andern Orten wieder hervorragen.

Vierte Abtheilung.

Von Karlsbad bis Joachimsthal.

§. 9.

Von Karlsbad geht der Weg bis Dobritz im Thal, und man hat rechts das Karlsbader Granitgebirge, links die Eger.

An dem Abhange dieser Gebirge sieht man Geschiebe von dem nämlichen Sandstein, wie jener, von dem schon oben zwischen Engelhaus und dem Bergwirthshaus Erwähnung geschehen ist.

Er ist von einem sehr feinen, fast Hornsteinartigen Gewebe mit kegelartigem Bindungsmittel, und sehr feinen glänzenden Quarzkörnern. Sollte es nicht eine bloße Abänderung des feinkörnigten Granits seyn? dessen kieselartige Theile, nachdem der in Thonerde aufgelößte Feldspath und ohnehin sparsam eingestreute Glimmer abgeschwemmet worden, sich mit den Quarzkörnern näher verbinden, und solche Massen bilden könnten?

Von Drobitz gehet der Weg über die Eger nach Wertitz, wo der Granit wieder die an dem westlichen Ufer der Eger liegenden Gebirge bildet, und bis Dallwitz fortsetzet, bey Hohendorf aber unter einem Sandstein von durchsichtigen Quarzkörnern mit kieselartigem Bindungsmittel verborgen ist.

Hinter Hohendorf aber gegen Lessa, auch hinter dem leztern Ort, findet man eine Menge von einer Art Lava

auf den Feldern zerstreut. Die Felder sind ziemlich eben, links ist ein sanftes Thal, das man kurz vorher bey Dallwitz paßirt, rechts aber ganz sanft aufsteigende Hügel, so daß man hier nicht wohl einen ausgebrannten Vulkan vermuthen kann, und daher auf den Gedanken verleitet wird, daß diese Art Lava von einem ausgebrannten Steinkohlenflötz ihren Ursprung habe. Sie bestehet aus einem hart gebrannten Thon mit glasigem Bruch, ist von verschiedenen Farben, und schlägt mit Stahl häufig Feuer. Herr **Peithner von Lichtenfels**, ehemaliger Bergrath und Professor der Bergwissenschaften in Böhmen, nunmehriger wirklicher Hofrath bey dem Münz- und Bergwesens-Departement, nannte diesen Thon in seinen mineralogischen Tabellen Porcellanites, sonst wird er insgemein Tögl-Jaspis, auch Porcellain-Jaspis genannt.

Die da gesammelten Stücke sind folgende:

a) Brauner lavaartig gebrannter Thon, mit verschiedenen eingeschlossenen Bruchstücken.

b) Schwarzbräuner dergleichen.

c) Schlackenartig gebrannter poröser Thon.

d) Schwarzer schlackenartig gebrannter weniger poröser Thon.

e) Blaßgelber Porcellain-Jaspis.

f) Blauer in gelb gebrannten Thon eingehüllter Porcellain-Jaspis mit mattem Bruch.

g) Gelber Porcellain-Jaspis mit körnig-glänzendem Bruch.

h) Grün-

h) Grünlichgelber Porcellain-Jaspis mit muschlich dichten glänzenden Bruch.

i) Grünlichgelber Porcellain-Jaspis mit schwarzgrauen Adern wellenförmig durchgewebt.

k) Blaulicher Porcellain-Jaspis mit mattem Bruch.

l) Bläulicher Porcellain-Jaspis mit glänzendem Bruch.

m) Bläulicher mit Roth durchwebter Porcellain-Jaspis mit mattem Bruch.

n) Schwarzbläulicher Porcellain-Jaspis mit wenig glänzendem Bruch.

o) Schwarzer Porcellain-Jaspis mit glänzenden klein muschligtem Bruch.

p) Schwarzer Porcellain-Jaspis mit mattem Bruch.

Bey Kaaden, besonders aber bey Bilin, wo mehrere Steinkohlenflötze ausgebrannt, und jezt noch wirklich eines im Brand ist, finden sich fast alle diese Gattungen in weisgrauen und rothen zähen Thon eingehüllt.

§. 10.

Ueber Lessa, gegen Grossengrün und Schlaggenwerth, findet man nichts als Basalt, theils noch mit granatförmigen Ecken und Flächen, größtentheils aber nach Art der Basalte, in runden Geschieben so verwittert, daß er nach verwittertem Feldspath, auch ausgefallenem Schörl, und Granatkörnern, ein völlig poröses und beynahe schlackenartiges Ansehn hat.

Seine

Seine Bestandtheile sind eisenhaltiger Thon mit schwarzem Schörl, auch gelblich und grünen Granatkörnern, welche letztern zwar in ganzen Stücken sehr selten, desto leichter aber zu entdecken, wenn man ein Stück von diesem Basalte stößt und schlämmet.

Dieser Basalt verwittert mit der Zeit zu einem grauen Sande, der dem vulkanischen Sande (Sabbione volcanico) so sehr gleich kömmt, daß man ihn von diesem nicht leicht zu unterscheiden vermag.

Das ganze Erdreich von Großengrün bis Schlaggenwerth, sammt den Hügeln, bestehet aus diesem Sande, der wegen des eisenhaltig thonigten Bestandtheils, bey einer feuchten oder nassen Witterung, seine zähe thonigte Art äußert, ordentlich anfzuquellen scheinet, und den Reisenden viele Unbequemlichkeit verursacht.

In diesem Sande, oder vielmehr sandartigen Thone, findet man viele Stücke von dem obbesagten Basalte oder Wacke, deren Oberfläche bey der Verwitterung in rundlichen Schaalen sich ablöset, die bald hernach in dergleichen Sand zerfallen, den Rest der Wackenstücke aber ganz oder halb rund hinterlassen. Die Verwitterung der Stücken geht solchergestalt immer fort, bis ganze Stücken in einen solchen Sand oder vielmehr sandartigen Thon aufgelößt werden.

Auf diese Art wird die Entstehung dieses thonigten Sandes ganz begreiflich, und jeder, der eine längere Zeit

in dieser Gegend sich aufhält, kann sich augenscheinlich davon überzeugen.

Nun entstehet aber eine andere Frage, nämlich: ob diese Basaltstücke von einem Vulkan als Ausbrüche hergeschleudert, oder aber von den umliegenden Basalthügeln, deren es in dieser Gegend mehrere giebt, hergerollet sind? und auch da scheinet uns der Umstand, daß nachdem diese Basalt- oder Wackengeschiebe nur in den tiefern Gegenden zwischen den Basalthügeln zu finden, ein zureichender Beweggrund zu Behauptung der leztern Meynung zu seyn.

§. 11.

Hinter Schlaggenwerth in der Ebene bis Oberbrand, so wie in dem bey Oberbrand schon angehenden Theil, kommen schon Geschiebe von den Joachimsthaler Gebirgsarten vor, die in Thonschiefer, Gestellstein, Basalt, Hornstein und Porphyrit bestehen, und nun bleibt uns nur noch übrig, etwas von dem Joachimsthaler Gebirge, dessen Eintheilung und besondern Gebirgsstrichen zu erwähnen.

Fünfte Abtheilung.

Von dem Adelsberge, dem kleinen und großen Mittelberg und dem Widdergebirge.

§. 12.

Gleich beym Eintritt in das Thal liegt östlich bis an das sogenannte Schindersgründel der Adelsberg, hinter gleichgesagtem Gründel der kleine, und weiter Mitternachtseits

der

der sich an diesen anschließende große oder obere Mittelberg.

In dem Adelsberg liegt der Laurenti-, etwas weiter Mitternachtseits der Francisci de Paula-Stolln; beyde auf Morgengängen. Die Gebirgsart ist ein glimmerig gewundener Thonschiefer, worin oft die Hornblende den Glimmer verdrängt.

§. 13.

Das dieses Gebirge abtheilende Schindersgründel ist eigentlich das ausgehende des Dürnberger Thals, welches den Mittelberg von dem Adelsgrüner Gebirge abtheilet, und worinn der Ursula-Stolln in Morgen, der Johannes der Bergleute-Stolln in Mittag in ältern Zeiten getrieben worden, wovon aber nur der Ursula-Stolln dermalen sehr schläfrig von einigen Gewerken betrieben, und größtentheils nur mit Fristen gehalten wird.

Höher Mitternachtseits in diesem Grunde sind noch einige Berggebäude, die aber zu andern im Mittelberg liegenden Stolln gehören, und dahero auch bey diesem vorkommen werden.

§. 14.

In dem kleinen oder untern Mittelsberg ist der Joachim-Stolln in Morgen, höher oben aber zwischen der Schaider- und Herrnmühle der tiefe Susanna-Stolln, dessen erste Absicht eigentlich dahin gieng, den im Adelsgrüner Gebirge liegenden obern Susanna-Stolln und dessen

Bau, mittelst eines morgenseitigen Triebs, zu lösen. Nachdem aber die Gewerkschaft von diesem Baue abgegangen, so wurde auf einen verkreuzten Mitternachtsgang von Seiten der Königl. tiefen Stolln ein Ort in Sept. auf St. 3. in der Absicht beleget, um damit nicht allein das Gebirge aufzuschließen, die übersetzenden mehrern Morgengänge zu verkreuzen und deren Tugend zu prüfen, sondern auch vorzüglich in der Rücksicht, um den vorliegenden unter der Bockstöllner Sohle betriebenen nun ersäuften Bau auf dem Johannesgang lösen, und dann zu seiner Zeit auch noch dem Sächs. Edelleut-Stöllner zu Hülfe kommen zu können.

Oberhalb dieses Stollns liegt ein alt verfallener Stolln, der Kiesstolln genannt, und nicht weit darüber die Königl. Schmelz- und nun auch daran erbaute Amalgamirhütte, mit dem daran stoßenden Püchnerischen, nun Mießlischen, Blaufarbenwerk.

Dieser kleine Mittelberg bestehet im Ganzen größtentheils aus Thonschiefer, worunter aber auch, besonders in der Gegend des Susanna- und Kiesstollns, bis gegen den Bockstolln hinauf, mächtige Lager von Gestellstein oder Glimmerschiefer und festen Hornschiefer (Kieselschiefer nennt ihn Herr **Werner**,) vorkommen, und allerdings besorgen lassen: ob nicht von diesem festen Gestein, besonders aber von der aus dem Türkner herüber und oberhalb der Hütten schief durchsetzenden mächtigen rothen Lettenkluft (von welcher bey dem Kaiser Josepher-Gebäude mehreres erwähnt

werden

werden soll,) der an sich gestaltige Susanna-Stollnergang verdrucket, oder doch aus seiner Stunde verrücket, und in dessen weiterer Aufsuchung manche Schwierigkeiten gefunden werden sollten.

Eben hier ist es, wo das Thal sich theilet und rechts unter der Benennung Grund, und Kesselsgrund ohngefähr auf Stund 2 streichend, den obern Mittelberg vom Untertürkner theilet, links aber denjenigen Grund, wo die Stadt Joachimsthal lieget, ausmachet.

§. 15.

In dem erstern rechts fortsetzenden Grund liegt oberhalb der Johannis-Bockstolln, welcher auf dem schönen Mariagang 734 Lachter in Morgen bis an eine mächtige Fäule getrieben worden.

Das Feldort steckt wirklich schon in dem Abelsgrüner Gebirge; da jedoch auf der ganzen Strecke der im obern Feldedel gewesene schöne Mariagang keine Tugend bewiesen hat, und dieselbe, so wie den damit verkreuzten Johannes-Mitternachtsgang, um die Teufe zu versuchen, um so beschwerlicher seyn würde, weil aus Mangel der Kunstaufschläge die Wasser mit Menschenhänden gehalten werden müßten, so hat man das in der ein kostbares Gezimmer fordernden Fäule (vielleicht dem nämlichen Gebirgsstriche, der Abendseits in dem Türkner und Schottenberge unter dem Namen Kalch oder Mergel strich, und umständlicher beschrieben werden wird,) steckende Feldort eingestellet, und

dagegen den oben schon erwähnten Susanna-Stolln in Sept. beleget, mit welchem zu seiner Zeit, die auf der Bockstöllner Sohle, vielleicht im tauben Mittel (denn fast jedes Gebirg hat das seinige,) verfahrne Gänge in einer mehrern an die 23 Lachtern betragenden Teufe, vermuthlich mit besserm Erfolg, und wegen der in diesem Mittel anzubringenden Künste, mit vieler Erleichterung der Unkosten, auch in der Tiefe werden versucht und bearbeitet werden können. Auf dem Johannes-Bockstolln selbst wurde, statt des Morgenseitigen Feldortes, auf einem Mitternachtsgang St. 3. vermuthlich dem nämlichen der mit dem Susanna-Stollner Feldort verfahren wird, zu handen des Sächsischen Edelleut-Stollns, ein Feldort, und zu dessen Behuf aus einem rückwärts stehenden Uebersichbrechen, ein Wetterort in der Absicht beleget, um mit erstern das Sächs. Edelleut-Stöllner Gebäude mit ohngefähr 30 Lachtern unterteufen, in diesem Mittel die nöthigen Künste hängen, und darauf die jezt beym Sächs. Edelleut-Stöllner-Mundloch ausfließenden Wässer als Aufschläge benutzen, mit leztern aber, nämlich dem Wetterort, dem Hauptfeldorte, von Zeit zu Zeit, den nöthigen Wetterwechsel verschaffen zu können.

Eben mit diesem Feldorte werden unterwegs mehrere aus andern Gebürgen herüber setzende, zum Theil mit alten Stolln ausgerichtete Morgengänge verkreuzet, als:

a) der mit dem oberhalb liegenden Ritter St. Georgi-Stolln ausgerichtete Gang.

b) Zwey

b) Zwey andere Gänge, die weiter aufwärts im Thal mit dem im Abendseitigen Untertürkner Gebirge in Abend angelegten Johannes in der Wüsten Stolln, eben in ihrem Schaarungspunkte angefahren worden, und vermuthlich für den Geyerischen und Andreas-Gang zu halten seyn dürften.

c) Der noch weiter oben mit dem von der Joachimsthaler Gemeinde in Mittelberg Morgenseits betreibenden St. Adalberti-Stolln verfahrende Morgengang.

§. 16.

Bald oberhalb des Adalberti-Stolln theilet sich abermals das Thal, in dem links der sogenannte Schrödersgrund, in welchem der in Hohenberg Morgenseits von den Joachimsthaler Hauptgewerkschaften gemeinschaftlich zum Behuf der dasigen Hauptwerker betreibende Wasser-Stolln, dann die Seegen Gottes Kupfer-Zech, in Abend, nicht minder höher oben der Reichgeschieber-Stolln in Mitternacht lieget, rechts aber der Kesselsgrund fortsetzet.

§. 17.

In diesem leztern liegt weiter aufwärts der Sächsische Edelleut-Stolln, der auf einen Morgengang in Mittelberg angelegt, bis unter den Morgenseits liegenden Dürnberg über 800 Lachtern angetrieben, dann aber auf den Zeidler, Hülfgotteser, Margarethä Mitternachts, auch Thomaßer Reichsstöllner und Bartholomäi, Catharinä reichen Schatz Morgengängen ausgelänget ist. Gänge, die ihrer schönen

Gestalt und viel versprechenden Gangart wegen, bey einem jeden Bergmann eine unwiderstehliche Baulust erwecken, und worauf im obern Feld auf denen in Dürnberg von Alters betriebenen Reichs- und Catharina reichen Schatz-Stolln schöne Mittel gehauen worden. Allein, ob zwar durch die mit denen obern Stolln bewürkten Durchschläge aus dem Dürnberger Thal Wässer herein zu bringen wären, so sind sie doch zu Kunstaufschlägen unzulänglich, und ohne Künste wegen deren zusitzenden Wässer unter der Stollsohle nichts auszurichten.

Nur das vom Johannes Bockstolln antreibende Mitternachtsort, wovon oben schon mit mehrern eine Erwähnung geschehen, kann diesem Werke eine ausgiebige Aushülfe verschaffen, dem seiner Zeit auch der Susanna-Stolln neuerdings zu Hülfe kommen wird.

Auch dieses Gebirge, nämlich der große oder obere Mittelberg, bestehet größtentheils aus Thonschiefer, worinnen außer der mit dem Johannis-Bockstöllner Feldort, dann auf dem Sächs. Edelleut-Stolln mit dem Hülfgottesser Mittagsort erschrittenen zwey Fäulen, oder weisthonigten sehr nassen mehrere Lachter mächtigen Klüften, bishero keine besondern Gebirgsstriche entdecket worden sind. Der Bergrücken des kleinen und großen Mittelberges steiget zwar sehr sanft an, aber desto steiler ist ihr westliches Gehänge.

§. 18.

Oberhalb des Sächs. Edelleut-Stollns kömmt von Morgen ein kleiner Grund herein, der den obern Mittelberg von

dem

dem an die Gottesgaber Revier anstoßenden Sonnenwirbler, oder Widdergebirge, scheidet, und von welchem an der Grund seinen Namen verändert, und jenen des Oehlbekner Grundes annimmt.

In diesem Grunde lieget links im Hohenberg die Seegen Gottes Silberzeche auf einem mit einem alten Stölln in Abend verfolgten Morgengang. Eben in dieser Gegend ist kürzlich der Gegenbaustolln in Abend belegt worden, welcher mit dem oben erwähnten Wasserstolln durchschlägig gemacht werden soll, um sodann die Oehlbekner Wässer in den Schrödersgrund, und aus diesem mittelst des schon bestehenden Türkner Grabens auf die bey den Joachimsthaler Hauptwerken errichtete Förderungs- Poch- werks- und Wasserhebungs- Maschinen leiten, und solchergestalt dem Wassermangel vollkommen vorbeugen zu können.

Etwas weiter oben liegt der Wenzel-Stolln, der seit einigen Jahren in der Absicht beleget worden, um damit den auf dem Holzörtergang unter der Schön-Erzter-Stolln-Sohle bestehenden Bau lösen und demselben zu Hülfe kommen zu können. Nur sollte das Feldort dem gesuchten Gange nahe seyn.

Endlich zu Ende des Kesselgrundes liegt in dem das Thal abschneidenden und den Sonnenwirbel mit dem Hohenberge verbindenden Widdergebirge der tiefe Schönerzter, dann etwa 36 Lachter höher der Unruher Stolln, auf deren beyderseitigen Sohle, schon vor Zeiten, auf dem St. Chri-

stopher und Berner bey den Morgengängen von Tag nieder beträchtlicher Bau betrieben worden.

Etwa 100 Lachtern Morgenseits von dem Punkt, wo mit dem Schönerzter Stolln der Christopher Gang angefahren worden, schaaren diese zwey Gänge in einem sehr schiefen Winkel zusammen, und schleppen sich eine Strecke mit einander. Eben diese Schaarung war es, worauf vor etwa 10 Jahren, sowohl über als unter der Stollnsohle ziemlich ausgiebige Erztmittel gefunden worden, die aber in einer Tiefe von 24 bis 30 Lachtern sich ausgeschnitten haben. Außerdem sind bey diesem Werke der Kurfürstner- und Nestler-Gang bekannt und bebauet worden, ob man schon leztern noch nicht auszurichten im Stande war.

Unter einer Menge in diesem das Widdergebirge benannten Gebirge befindlichen Tagstolln ist auch einer, der den Namen Nestlerstolln führet; sollte nicht in der Zwischenzeit, da die Tagstolln im Freyen gelegen, der Namen des Stollns einem Gang beygelegt worden seyn, der vielleicht gar nicht existirt?

Sowohl der Christopher und Berner, als Kurfürstner-Gang werfen mehrere Trümmer, die bey ihrer ersten Anfahrung mit den Tagstolln vermuthlich ihre Benennungen als besondere Gänge erhalten haben mögen, nun aber aus späterer Ueberzeugung nur für Trümmer der besagten Gänge angesehen werden.

§. 19.

Es ist in der That zu bedauern, daß dieses Gebirge

außer-

außerordentlich viele sogenannte Wackengänge enthält, welche die an sich edlen Gänge theils abschneiden, theils so verrücken, daß man sie aller angewandten Mühe ohngeachtet, nicht auszurichten vermag.

Selbst der Schönerzter Gang wurde mit dem tiefen Schönerzter Unruher Stolln bis an den Christopher Gang verfolgt, von lezt besagtem Gange aber ist der tiefe Schönerzter Stolln in purem Quergestein bis an den Kurfürstner betrieben, im welchem Mittel viele Wackengänge verkreuzet worden.

Vom Kurfürstner Kreuz wurde der Stolln in Abend betrieben, und dabey ein Mitternachtgang angefahren, den man für den Schönerzter hält, auf welchem das Feldort weiter in Mitternacht zu Lösung des Gottesgaber Gebirges seit 1765. von Seiten des Aerarii betrieben wird, mit welchem nunmehr, nach verstreckten mehr dann 600 Lr. in der Gottesgaber Revier, der Kinder Israeler und Christopher Gang, doch beyde in einer fast wackigten Gestalt verkreuzet worden, und nun auch der Hofmänner Gang verkreuzet seyn sollte.

Ob nun der hinter dem Kurfürstner verkreuzte Gang der wirkliche Schönerzter sey, wie man dafür hält, läßt sich mit Gewißheit noch nicht entscheiden.

Der Christopher Gang, den die Alten über und unter der Unruher Stolln-Sohle abgebauee, und die Nachfolger auf der Schönerzter Stollnsohle über die 200 Lr. Morgenseits verfolget haben, stößt endlich an eine thonigte Kluft,

die

die man für die am Sonnenwirbel (der höchste Punkt des Joachimsthaler Gebirges) erschürfte Porcellain-Erde hält, und konnte über derselben noch nicht ausgerichtet werden.

Abendseits verliert sich dieser Gang in einem faulen Gestein, so daß man keine Steinscheide, die man für den Gang halten könnte, darinn zu bemerken im Stande ist.

Der Berner Gang, der auf dem Schaarungspunkt mit dem Christopher beträchtliche Erzgefälle geliefert, und von den Alten nach Ausweiß vorhandener Relationen, Abendseits vom Stollnkreuz auf und unter der Unruher Stollnsohle mit Vortheil bebauet worden, wurde mit einem weit über den Punkt seiner Verflächung, ja auch über den saigern Punkt hinaus getriebenen Liegendschlag fruchtlos gesuchet.

Der Kurfürstner, wegen seiner beständigen Rothgülden-Spuren jeden Bergmann zum Bau anlockende Gang, wird Morgen- und Abendseits in so viele Trümmer getheilet, und so aus der Stunde verrücket, daß der erfahrenste Bergmann in der Wahl des wahren Trumms die unüberwindlichsten Schwierigkeiten findet.

Der Unruher Stolln war nur bis an den Christopher Gang angetrieben. Bey dem gefaßten Schluß, mit dem Schönerzter Stolln das Gottesgaber Gebirge zu lösen, ward dessen weitere Antreibung eine Nothwendigkeit.

Zwey Trümmer, die man für den Schönerzter Gang halten konnte, wurden bey deren Verfahrung zu einer Steinscheide, und endlich so ausgeschnitten, daß man die

übrige

übrige Strecke bis an den Kurfürstner in queren und festen Gestein antreiben, und dann erst den vermeyntlichen Schönerzter Gang mit einem Abendschlag suchen mußte, um dieses Feldort weiter Mitternachtsseits verstrecken zu können.

Hier kann man nicht unerinnert lassen, daß der Joachimsthaler Bergmann unter der Wacke alles jenes Gestein begreife, was entweder mild oder sehr fest ist, und unter die ihm bekannten Schiefer- Horn- Quarz- und andere wenige Steinarten nicht gereihet werden können. Die milden sind größtentheils eine Art von mehr und weniger sandigtem Mergel, die festen aber sind mehrentheils eine Art von dem Schwedischen Trapp, auch wohl Basalt. Unten wird man mehrere Gattungen davon beschrieben finden, und die von dem Joachimsthaler Amalgamationsdirektor, Hrn. Möhling, versprochene chemische Analisirung aller dieser Wackenarten dürfte uns nähere und genauere Aufschlüsse darüber verschaffen.

Unter denen bey Schönerzt vorfindigen Wackengängen, zeichnen sich vorzüglich 2 Striche aus. Einer ist mit dem Schönerzter Stolln vor dem Christopher Kreuz überfahren, und ist ein wahrer Mergel, der zu Düngung der Wiesen und Felder mit Vortheil benutzet werden könnte, wenn er nicht mit häufigem Sand vermengt wäre, der ihn zu diesem Zweck, besonders zur Düngung der Wiesen untüchtig macht. Nebst dem Sande schließt dieser Wackenstrich klei-

nere

nere und größere, auch ziemlich große Geschiebe von glimmerigem Thonschiefer und Porphyr ein, zum Beweis, daß dieser Wackenstrich viel später als das Gebirge selbst entstanden seyn müsse.

Der andere Wackenstrich soll der am Sonnenwirbel erschürfte Porcellainthon seyn. Er bestehet größtentheils aus weißem Thon, der aber hier nicht so rein wie oben ist, und enthält oft kristallisirte Spathtafeln, die man dem äußern Anschein nach für Feldspath halten würde. Ob diese Vermuthung richtig sey? wird uns die vom Hrn. Joseph Möhling, einem würdigen Schüler des Herrn Bergrath Ruprechts, angestellte Analisirung dieser Kristallen näher belehren.

§. 20.

Der schon zweymal erwähnte Sonnenwirbel, ist eigentlich der höchste Punkt des Joachimsthaler Gebirges, das mit dem Gottesgaber an den weiter Mitternachtsseits liegenden Sächsischen Fichtelberg sich anschließt.

Zwischen diesen zweyen höchsten Punkten macht das Gebirge einen Sattel, von welchem Nordostwärts das Thal, welches Böhmen von Sachsen scheidet, gegen Wiesenthal und Weypert, westwärts aber jenes, das gegen Johann Georgenstadt sich herab ziehet, und von dem Schwarzwasser durchströmet wird, hinab fällt.

Dieses Thal theilt also das Gebirge in das südliche und nördliche. Das Südliche erstrecket sich vom Sonnenwirbel

westwärts über den Spitzberg, Erben, Irrgang gegen Platten; und eben dieses ist es, was den Hauptgebirgsrücken des Joachimsthaler Gebirges ausmacht, von welchem mehrere durch besondere Thäler abgetheilte Seitengebirge gleich den Ribben vom Rückrade sich mehr und weniger südwärts gegen die bey Schlaggenwerth bestehende Ebene herabziehen, worinnen eigentlich der Joachimsthaler Bergbau betrieben wird.

Hievon habe ich den Mittelberg, als das an der äussersten östlichen Gränze liegende Gebirge beschrieben, auch im Vorübergehen des zwischen dem Schröders- und Kesselsgrund liegenden hohen Berges erwähnet. Nun will ich auch die übrigen der Ordnung nach beschreiben.

Sechste Abtheilung.

Von dem Unter- und Obertürkner Gebirge.

§. 21.

Der Unter- und Obertürkner ist es, der an dem Zusammenflusse des Stadt- und Kesselgründer Wassers sich erhebet, und ostwärts das Gehänge des Kessels, und westwärts das Gehänge jenes Grundes bildet, in welchem die Stadt Joachimsthal lieget.

Sein Strich, mit dem er sich oben an den erwähnten Hauptrücken anschließet, hält ziemlich genau Stund 12. Der Bergrücken dieses Gebirges steiget zwar Anfangs steil, dann aber sehr sanft auf, aber die beyderseitigen Gehänge sind mehr steil als sanft.

Sein

Sein Gestein besteht in der Hauptsache aus mehr und minder reinem Thonschiefer, worunter aber auch mächtige Lager von einem festen schwarzgrauen Hornschiefer dem armen Bergmann die Arbeit sehr erschweren.

Der Strich der Gebirgslager ist in diesem so, wie in den schon beschriebenen Gebirgen gemeiniglich stehend, das ist: zwischen Stund 2 bis 3. Ihr Fallen aber kömmt zwischen Abend und Mitternacht spaatweiß oder St. 6 bis 9.

Zwey Gebirgsstriche zeichnen sich hier besonders aus: der Kalchstrich, lieber möchte ich ihn Mergelstrich nennen, und die rothe Lettenkluft. Von ersterem werden wir im Schottenberge umständlicher handeln, und vom leztern bey dem Kaiser Josepher Gebäude das Nöthige anführen.

§. 22.

Eben an dem Ausgehen dieses Berges zwischen dem Zusammenflusse der Stadt- und Kesselsgrunder Wässer, liegt das Mundloch des tiefen Danielis Erbstollns, welches vom Mundloch auf einen Lettengang ohngefähr St. 10 bey 128 Lr., dann aber auf dem Barbara-Gang St. 8, 5 p. 124 Lr. in allem, bis an den goldenen Roser Mitternachtsgang . . . . 253 Lr. angetrieben ist.

Von da ist ein Flügelort auf dem goldenen Roser in Sept. ausgelängt bis an die Trümmerung auf St. 1, 7 p. . . 160 Lr.

Latus 253 Lr.

Dann

Transport 253 Kr.

Dann auf dem Hangend Trum St. 1, in Sept. . . . 170 Kr.

Endlich dem in hangenden angefahrnen Kaiser Josepher Gang St. 12, 7 p. in Sept. bey die . . . 200 Kr.

Ein anderes Flügelort auf dem Roser Gang in Mittag . . 84 Kr.

In allem . . . 614 Kr.

ausgelenket ist.

Etwa 63 Kr. Mitternachtseits von dem Roser und Barbara Kreuzgestäng sezt der Schindler oder Mauritzer Gang über, welcher in Morgen St. 6, 5 p. bey die . 40 Kr. verfolget, der Hauptstolln aber in Abend auf eben demselben Gang St. 7, bis an den verschobenen Geschieber Mitternachtsgang 200 Kr.

Und weiter Abendseits annoch bey die 400 Kr. bis in den Pfaffenberg getrieben ist, so in allem beträgt . . 640 Kr.

Von dem Geschieberkreuz geht der Stolln auf dem Geschieber bis an einen unbenannten Morgengang St. 11, 6 p. in Sept. . 144 Kr.

Dann auf ersagten Morgengang in Abend St. 6, p. 3. . . . 60 Kr.

Latus 1711 Kr.

Transport 1711 Lr.

Weiter auf dem Fundgrübner in Mitternacht St. 1, p. 6. . . . 50 Lr.

Und dann auf dem Geschiebergang bis an das Gayerische Kreuzgestäng St. 11, p. 6. in Sept. im Schottenberg . . 30 Lr.

Hier sind auf ersagtem Gayerischen Morgengang Morgen- und Abendseits Flügelörter ausgelängt, und zwar Morgenseits in das Untertürkner Gebirge St. 6, p. 4. bis an die rothe Lettenkluft über Kaiser Josephigänger Kreuz . . . 405 Lr.

Dann 112 Lr. von dem Geschieber Kreuzgestäng auf dem Annagang in Mittag St. 10, p. 3. . . . 80 Lr.

Abendseits auf dem Heerpaukner im Schottenberg St. 7, p. 4. an den Heil. Dreyfalt. Gang . . . 350 Lr.

Zusammen 835 Lr.

Und auf dem h. Dreyfaltigkeiter St. 7, p. 2 80 Lr.

In der 180. Lr. wurde der Trompetergang angefahren, auf welchem in Ab. St. 5, p. 1. 26 Lr. bis an den Gayerischen, und dann auf diesem bis an Rose von Jericho liegend Trum, oder Joh. Evang. Gang St. 7. . 112 Lr.

In allem aufgestrecket sind . . 218 Lr.

Summa 2844 Lr.

Mor-

Morgengänge im Ober- und Untertürkner Gebirge.

	Streichen.		Verflächen.	
	Stund.	Pkt.	in	o.
Schöne Mariä Gang . .	6	½	ME.	85°
Mauritzer Gang . .	6	7¼	SE.	65
Barbara Gang . .	8	3½	SE.	70
Segen Gottes Gang . .	5	7¼	SE.	75
Mohren Gang . .	6	3	SE.	48
Heerpaukner Gang . .	7	½	SE.	58
Gayrische Gang . .	6	5½	SE.	55
Freudensfundgrübner Gang .	6	7¾	SE.	80
Spatgang . .	7	2½	SE.	75
Heil. Dreyfaltigkeiter Gang	5	7¼	SE.	50
Andreas Gang . .	7	4	SE.	73
Kühgang . . .	7	—	SE.	62
Wolffföttinger . .	6	6	SE.	54
Segen Gottes- oder Michael Gang	6	4¼	SE.	85
Dorothea Gang . .	6	6¼	SE.	58
Dreyrosner Gang . .	6	¾	SE.	60
Johannes Gang . .	7	4¼	SE.	68
Dürre Schönberger Gang .	6	1½	SE.	69
Segen Gottes kupferzecher Gang	6	4	SE.	80

Mitternachtsgänge im Ober- u. Untertürkner Gebirge.

	Streichen.		Verflächen.	
	Stund.	Pkt.	in	o.
Goldene Sonner Gang - -	1	5½	—	—
Johannes in der Wüste Stolln Gang - - -	2	½	—	—
Kaiser Josephi Gang -	12	5½	OR.	75°
Goldenem Roser Gangs Hangendtrum - - -	12	5½	Occ.	49
Franzischka Gang - -	11	5½	Occ.	68
Goldenem roser Hauptgang -	1	6¼	Occ.	50
Ein unbenannter Gang -	10	6	OR.	70
Dergleichen -	11	3	OR.	65
Dergleichen -	11	6	OR.	68
Marien Gang - -	12	3	Occ.	75
Johannnes Nep. Gang -	1	3	Occ.	69
Alter Hänerzecher Gang - -	10	4	OR.	78
Anna Gang - - -	9	5¾	Occ.	80
Fundgrübner Gang - -	2	5	Occ.	44
Prokopy Gang - -	1	¼	Occ.	79
Klemens Gang - -	12	6	Occ.	75
Beckengang - - -	1	4	Occ.	58
Hildebrands Gang - -	12	1¼	OR.	73

§. 23.

§. 23.

Eben hier ist es, wo der oben schon §. 15. und 21. erwähnte, auch mit dem kurz vorher berührten Stollntrieb auf dem Fundgrübner, und mit dem eben kurz vorher besagten Annagänger Flügelort verkreuzte Kalch= oder besser Mergelstrich in seiner vollen Mächtigkeit erscheinet. Bey dem Annagänger Mittagort, ist derselbe zwischen Hornschiefer bey die 18 Lr. mächtig verkreuzt. Auf dem Fundgrübner bey No. 1., beträgt seine Mächtigkeit an die 22 Lr. Er kömmt da in schuppiger, auch in derber Art vor, und hat in manchen Orten viele Blende mit eingesprengt.

Mit dem Gayerischen Abendseitigen Ortstrieb, hat man ihn erst in der 25sten Lr. hinter dem Trompetenkreuz bey No. 2. angefahren, und das von diesem Punkte an die 130 Lr. verstreckte Abendseitige Feldort No. 3., steckt noch bis an den Roser von Jericho Hauptgang in dem nämlichen Gestein.

Das Roser von Jericho liegende Trums- oder Joh. Evang. gänger Mittagsort, das mit dem Gayerischen Gang No. 4. ohngefähr einen rechten Winkel von 90 Graden macht, ist bis an den Gayerischen No. 4, 22 Lr., und von diesem weiter Mittagsseits bis No. 5, noch 29 Lr. in dem nämlichen Gebirgsstrich betrieben worden, wornach dessen Mächtigkeit in dieser Gegend auf der Danielisstöllner Sohle 51 Lr. beträgt.

Sein Hauptstreichen, das er an dem liegenden Sohl-

band ziemlich genau hält, im Hangenden aber hinter dem Trompeterkreuz einen mächtigen Bauch wirft, ist ohngefähr St. 7., das Verflächen aber, mit dem er sich Mitternachtseits ins Gebirge stürzet, läßt sich nur aus folgenden Sätzen bestimmen:

Mit dem 6ten Joh. Nepom. Lauf oder 64 Lr. Seigerteufe, unter der Danielistöllner Sohle, wurde dieser Gebirgsstrich dem Joh. Evang. Gang nach in Mittag bey No. 6 und 7, 32 Lr. mächtig durchfahren.

Die Sohle zwischen dessen liegenden auf nur ersagtem 6ten Nepom. Lauf und jenem der Danielisstöllner Sohle, beträgt 70 Lr.

Hiernach würde also die Diagonallinie des Winkels oder Hypothenusa, die eben das Verflächen ausmachet, betragen 42 Grade, mit dem 5ten Joachimlauf oder 100 Lr. Saiger unter der Danielisstöllner Sohle ist dieser Gebirgsstrich bey Verstreckung des Hänerzechner Mittagorts No. 8 und 9, 64 Lr. mächtig durchgekreuzet. Die Sohle von dessen liegenden auf ersagtem Joachimslauf, bis an dessen liegendes auf der Danielisstöllner Sohle beträgt 100 Lr.; solchemnach wird die Hypothenusa oder sein Verflächen betragen 45 Grade, und sonach kann man sein Hauptverflächen nach der mehreren Teufe auf dem Joachimslauf ohne Bedenken auf 45 Grade annehmen.

Auch im Türkner Gebirge im Einigkeiter Feld mit denen vom fünften Joachimlaufs Andreser Morgenorte in

Mit-

in Mittag verlängerten Clementi- und Procopigänger Oertern hat man einen dergleichen Mergelstrich angefahren, und es läßt sich allerdings vermuthen, daß es eben der nämliche Mergelstrich sey. Ob aber auch das im Hohentannerfelde einige Lachter von dem Hänerzecher Kreuz Morgenseits an der angefahrnen offenen Kluft bestehende verwitternde und brüchige Gestein auch zu diesem Mergelstrich gehöre, oder aber ein besonderer ins Gebirge eingeschobener Putzen sey, oder die Verwitterung dieses Gesteins nur für eine Folge derer in der Kluft No. 10. verhaltenen Wässer, und der hieraus entstehen mögenden Auflösung anzusehen sey, läßt sich mit Grunde noch nicht bestimmen.

Merkwürdig ist es, daß dieser mergelartige Gebirgsstrich über den Roser von Jericho Hauptgang No. 3. nicht, wenigstens nicht weit hinaus setze, denn mit dem auf dem weiter Abendseits streichenden Schweizer Mittagsgang, weit über den Gayerischen Gang verlängten Mittagort, dann mit dem bey Verlängung des Danielisstöllner Abendorts auf dem heil. Dreyfaltigkeiter Gang verkreuzt, und in Mittag verfolgten Josephigänger Feldort, hat man von diesem Gebirgsstrich keine Spur angefahren.

Die Hauptbestandtheile dieses Striches sind Thon und Kalk, wovon bald eines, bald das andere die Oberhand behält. Man findet darinnen aber ordentliche Nieren von weißgrauem festen Horn, und röthlichem Speckstein, darinnen oft gelbe Granatkörner eingeschlossen sind.

Bey dem Betrieb des Baues auf dem Gayerischen Gang unter der Stollnsohle, besonders in jener Teufe, wo der Gayerische seinem saigerern Verflächen nach an das liegende Sohlband des Kalk- oder Mergelstriches näher kam, hat man in diesem Gebirgsstriche reiche und mächtige, zum Theil regenbogenfärbige Rothgüldenerzte, auch granatförmig-kristallisirte Kalknieren erobert, deren äußere Schaale etwa $\frac{1}{4}$ Linie dick aus Kalk, der innere Kern aus purem derben Rothgülden bestand.

Im Auffahren ist dieser Gebirgsstrich sehr fest; bey 60 und mehrern Guldengeding pr. 1 Lr. Ort, konnten die Häuer nur mit Anwdndung ihres äußersten Fleißes, sich einen angemessenen Lohn erschwingen. Wird er aber auf einer bereits durchgefahrnen Strecke dem Wetter blos gestellt, so entstehen in beyden Ulmen von der Firſt bis an die Sohle weiße, bey 6 Zoll breite Streifen, als ob sie mittelst eines in Kalk getauchten Mauerpinsels geflissentlich angestrichen wären.

Dies ist der Anfang der Verwitterung, und dann lösen sich kleinere und größere Schaalen ab, wodurch die weißgrauen Hornsteinnieren, so wie der Speckstein, entblösset werden.

Sein Strich gehet aus dem Türkner Gebirge von dem Kalkhübel durch den Stadtgrund unterhalb des Huberischen Göpels in den Schottenberg, worauf das alte Schlikische Schloß stehet, fort, unter die Neustadt, und der saigere Punkt,

Punkt, der in demselben vorkommende Kreuzzug des Gayerischen und Joh. Evangelistenganges, dürfte oberhalb des 3ten Hauses auf der Neustadt etwas Mitternachtseits vom Roßschacht eintreffen, wo er sich gänzlich aushebt.

§. 24.

Daß dessen Entstehung jünger als jene der übrigen Gebirge sey, scheinet sehr wahrscheinlich, ob aber diejenige aus Thon und Hornschiefer bestehende Masse des Schottenbergs, worauf das alte Schloß stehet, und die eigentlich das Dach, oder Hangende des Gebirgsstriches ausmacht, erst später aufgeschwemmet worden, oder vorher schon, als die Spalte des Striches noch offen war, da gestanden habe? und wie sie in diesem lezteren Fall ohne einzustürzen, sich so hangend erhalten konnte? Dies sind Gegenstände, deren Entscheidung dermalen noch zu gewagt seyn dürfte. Ueberhaupt scheint mir die physikalische Erdbeschreibnng noch in der nämlichen Epoche zu seyn, in welcher vor mehreren Jahren die Philosophie war. Man schmiedete Hypothesen, ohne sich um die Versuche zu bekümmern, die doch über die geheimen Wirkungen der Natur nähere Aufschlüsse geben können.

Hier werden über die Entstehung der Erdkugel, der darauf befindlichen Berge, der darinn streichenden Klüfte und Gänge, und über die Entstehung der darinn vorkommenden Erzte und Mineralien Systeme entworfen, da man sich vielmehr um aufmerksamere Beobachtung aller

dieser Gegenstände in mehreren Gegenden, besonders, wo Bergbau betrieben, und das Eingeweide der Erde sorgfältiger anatomirt wird, bekümmern, hieraus richtige Data sammeln, diese gemeinschaftlich einander mittheilen, sorgfältig vergleichen, und dann erst richtigere Schlüsse auf die Entstehung aller dieser Dinge herausziehen sollte.

Allein, dies läßt sich von einem einzigen Manne, so groß auch seine Kenntnisse seyn mögen, nicht hoffen; selbst sein Leben ist zu kurz. Es wird hierzu eine in ganz Europa, und wo möglich auch in anderen Welttheilen ausgebreitete Gesellschaft einsichtiger, thätiger Männer erfordert, die unter Leitung eines Directorii ihre Beobachtungen anstellen, und solche demselben mittheilen.

Zum Glücke haben schon mehrere Männer von ausgebreiteten Kenntnissen diese Wahrheit erkannt, und vielleicht ist der Zeitpunkt nicht so weit entfernt, wo ihre Vereinigung bald größere Fortschritte in diesem Fache hoffen lassen dürfte.

Von diesem Kreuz gehet der Stolln auf dem Geschiebe fort, und beträgt bis an das Andreasser oder Hartensberger Kreuz . . 70 Lr.

Dieser Gang streichet St. 7. 3 pl. und ist Morgenseits verfahren . . 248 Lr.

Auf dieser Strecke sind bey der 145. Lr. vom Kreuz der Clementigang St. 1. 4 pl. streichend;

Latus 318 Lr.

der

Transport 318 fr.

der Fundgrübner Gang in 170 Lrn. 2 St. 5 pl.; und in 215 Lrn. der Procopigang 12 St. 6 pl. doch ersterer und lezterer sehr schmal überfahren worden, die aber 100 Lr. tiefer auf dem 5ten Joachimslauf der Einigkeiter Gewerkschaft ausgiebige Anbrüche geben, und nun auch im obern Felde besser geprüfet werden.

Eine gleiche Bewandniß hat es mit dem Abendseits mit dem Andreasser kreuzenden Hänerzecher-Gang. Dieser wurde eigentlich auf dem 5ten Joachimslauf mit dem Andreasser Abendort mit einigen Rothgülden Spuren in weisem Kalkspath und bläulichtem Schiefer angefahren, und da er bey dessen Verfolgung in die Teufe immer mehrere Tugend bewies, so gab es Anlaß, ihn auch auf höhern Läufen und selbst auf der Stollnsohle auszurichten.

Vom Geschieber war das abendseitige Flügelort bey die 114 Lachter auf dem Andreasser ausgelenket, und hier hätte man also den Zweck am leichtesten ausführen können, allein die von den Alten allzuenge und niedrig betriebene Strecke machte die Förderung beschwerlich, und der eben hieraus sich ergebene Wettermangel den weitern Ortstrieb unthunlich; man entschloß sich also den Andreasser vom Rose von Jerichokreuz aus in

Latus 318 Lr.

Mor-

Transport 318 Lr.

Morgen zu belegen, mit welcher Belegung etwa bey die 50 Lachter ein unbekannter Gang St. 1. und bey die 60 Lr. der vermuthliche Hänerzecher St. 10. 3 p. streichend, aber ohne Tugend angefahren, dann aber auch mit dem Abendort, mittelst eines etlichschuhigen Gesenkes in der 107. Lr. der Durchschlag bewirket worden. Man kann also das Abendseitige Andreasser Flügelort vom Geschieber Kreuz mit dem Rose von Jericho für durchschlägig ansehen, wornach dessen Strecke beträgt . 222 Lr.

Von dem Andreasser Kreuz ist der Stolln noch immer auf dem Geschiebergang, und zwar bis zum Einigkeiter Göpelschacht . . 65 —

Von da bis an das Kühgänger Kreuz . 26 —

Weiter bis an den Wolf Oettinger . 30 —

Ferner bis an den St. 7. streichenden Seegen Gotteser Gang . . . 62 —

Und endlich bis vor Orts Anstand betrieben 44 —

Fast in dem Punkte des Andreasser Kreuzes schaaret aus dem Liegenden der Hillebrandsgang und bald darauf der Annagang aus dem Hangenden dem Geschiebe zu. Beyde schleppen sich einige Lachtern mit demselben, und dann gehet der Hillebrandsgang wieder ins Hangende

Latus 767 Lr.

ab,

Transport 767 Lr.

ab, worauf das Feldort Mitternachtsseits bey die 137 Lr.
bis an den Seegengotteßer verlängt ist.

Oben ist schon des mit dem Geschieber kreuzenden Kühganges erwähnet worden, auf welchem das morgenseitige Flügelort bis in das Türkner Gebirge auf St. 7. bey die . . 330 —
ausgelängt ist.

Dieses ist das äußerste Flügelort des tiefen Danielis-Erbstollns, das Morgenseits oder in das Türkner Gebirge getrieben worden, mit dessen Innbegriff der Stolln bis hieher eine Strecke von 4396 Lr.
beträgt.

§. 26.

Nun wird es allerdings Zeit seyn, uns wieder zu der Beschreibung des Türkner Gebirges und derer darinnen liegenden Gänge und Berggebäude zu wenden. Wir wollen die Gänge in der nämlichen Ordnung, wie sie mit dem Danielis tiefen Erbstolln und dem Barbarastolln verkreuzt worden, hersetzen, dabey aber auch das Streichen, und soweit es mit aufgefahrnen Strecken erhoben worden, das Verflächen, lezteres zwar nicht nach den Graden ganz genau, mit beyrücken.

Die in diesem Gebirge streichenden Gänge sind also folgende:

Der Kaiser Josephigang wurde von den Alten schon vom Tag nieder, ob er schon nur mit dem Barbarastolln gelö-

gelöset war, 18 Lachter unter Danielis Stollnsohle abgebauet, nach der Zeit aber aufgelassen. Die alte Relation giebt auf diesem, wie den vorigen zwey Gängen, Koboltanbrüche an, verspricht aber in der Tiefe Silber-Erzte, vermuthlich aus dem Grunde, weil, der Observanz nach, denen Kobolten gemeiniglich Silbererzt-Anbrüche zu folgen pflegen.

Um dieses Kaiser Josepher Gebäude zu lösen, wurde im Jahr 1766. das Gayerische Feldort in Morgen belegt, damit der Kaiser Josephigang angefahren, und bey der Auslenkung daraus einige Kobotlspuren erschroten, allein den Bau in die Tiefe machten die Wasserzugänge beschwerlich.

Vom Roser Kreuzweg bis an den Gayerischen Gang im Huberischen Felde erhielt der Stolln eine so große Steigerung, daß das auf erstern anstehende Mitternachtort, nach Ausweiß des Markscheiderzuges, bey dem angelegten Kaiser Josephischacht um 7 Lachter tiefer eingebracht, in diesem Mittel eine Kunst gehänget, und die Wässer auf diesem tiefer einkommenden Feldorte zum Mundloch heraus geführet werden konnten. Die Aufschlagwässer zu dieser Kunst mußten auf dem Barbarastolln, bey Anna-Kreuz, in Röhren gefasset werden, um sie auf der bis zum Kaiser Josephigang, und dann Mitternachtsseits bis an den Schacht steigenden Stre- cke zum Steigen und auf die Kunst bringen zu können.

So schwach auch die, ohne Nachtheil der übrigen Künste, entbehrlichen Wasseraufschläge waren, so würkte doch

diese

diese Vorrichtung so viel, daß der Schacht bey die 50 Lr. abgesunken, und 3 Läufe daraus Mittag- und Mitternacht-seits ausgelenket werden konnten. Welche Arbeit durch die ausgiebigen und wirklichen Ueberschuß gebenden Koboltanbrüche, die in einem dentritisch- oder gestrickten Wißmuthkobolt bestunden, nicht weniger befördert wurde.

Das edle Mittel wurde je tiefer, je kürzer, und auf weitere Abteufung des Schachtes, und Durchsinkung der ganzen mächtigen Lettenkluft, durfte man bey den unzulänglichen Wasseraufschlägen nicht denken, und mit dem bis über den Wolf-Oettinger hinaus getriebenen Kaiser Josephigänger Mitternachtort hat man hinter nur besagtem Wolf-Oettinger den Gang zwar ausgerichtet, aber noch immer die rothe Lettentrümmer verspüret, und die weitere Antreibung machte der Wettermangel ganz unthunlich.

Freylich hat man hier zwey Feldörter, die nur 7 Lachter über einander stehen, und die Nachholung des zweyten könnte den Wettermangel gänzlich heben. Allein aus der Tag-Revier weiß man, daß die rothen Lettenklüfte noch bey die 30 Lachter anhalten, dann aber der nämliche Gebirgsrücken, der den Hohenberg mit dem Türkner verbindet, voll Wackengänge vorliege, die eben so wenig Hofnung, als die Lettenklüfte, versprechen.

Der mit dem Kaiser Josephi auch hier kreuzende Andreasser Gang wurde auf allen Läufen geprüft, aber in diesem Gebirge unedel befunden. Bey so bewandten Umstän-

den

den blieb nichts anders übrig, als einen höflichern Bau auf dem Gayerischen in Abend, und Kaiser Josephigang im Mittag zu suchen, wo die vorkommende Schaarung der goldenen Rosertrümmer, des Schindler- oder Mauritiiganges, und die in diesem Mittel in verschiedenen Richtungen, doch größtentheils spaatweiß streichende mehrere noch unbenannte Gänge größere Hoffnung versprechen, und zu seiner Zeit, wenn die Umstände die Absinkung eines Hauptschachtes auf einen oder den andern Gang nothwendig machen sollten, die Communication zwischen beyden, nämlich den Gayerischen und Kaiser Josepher Gebäuden sehr erleichtern werden. Eben in dieser Absicht wird die Huberische Kunst im Gapelschacht über den Barbarastolln, dessen Mundloch eben in diesem Gebirge lieget, gehänget, und von diesem ist der Wasserlauf bis auf Roser Tagstöllner Sohle schon vorbereitet, um in dem zwischen ersagtem Tag- und tiefen Danielisstolln bestehenden 13lachterigen Mittel ein Brems- und Kunstrad zu hängen, die diesfälligen Wässer darauf zu benutzen, und auf dem Danielis-Erbstolln wieder abführen zu können, dessen Ausführung nur der Erfolg des auf dem Gayerischen im Abend, und Kaiser Josepher in Mittag betreibenden, und sich Gott zu Dank immer besser anlassenden Baues entscheiden wird.

§. 28.

Ausser dem gleich beschriebenen war in diesem Gebirge auch auf dem Kühgang, in dem sogenannten Jordaner

Feld,

Feld, das ehemals eine eigene Grube ausmachte, von der hiesigen Stadtgemeinde oder Einigkeiter Gewerkschaft ein sehr ausgiebiger Bau betrieben, und noch hat man viele hoffnungsvolle Versuche in diesem Felde übrig, deren Ausführung von den zu hoffenden günstigern Umständen der Einigkeiter Gewerkschaft abhängt.

§. 29.

Eben diese Gewerkschaft ist auch auf dem in dieses Gebirge herübersetzenden Andreasser Gang belehnt, der ihr in den Jahren 56 bis 67 in der Gegend des Stadtgrundes reiche Ausbeute geliefert hat.

Dieser Gang hat eigentlich sein Verflächen in Mitternacht, doch vom Saigern sehr wenig abweichend, verändert aber solches zum öftern so, daß er völlig in Mittag sich stürzet, und diese Stürzungen brachten gemeiniglich reiche Anbrüche von den schönsten Rothgüldenerzten nach.

Um diesen an sich so edlen Gang auch im Türkner Gebirge zu prüfen, wurde der 5te Joachimslauf 100 Lachter tief, unter der Danielis Stollnsohle zum morgenseitigen Ortstrieb fürgewählet. Der Gang für sich, auch an dem angefahrnen Kreuz des an sich groben, aber andern Gängen gemeiniglich Veredlung bringenden Fundgrübner Ganges, wollte wenig Tugend zeigen. Schon zagte die Einigkeiter Gewerkschaft, und trug auf Einstellung dieses Ortstriebes an, allein das Königl. Bergamt, wohlwissend, daß diesem Ortstriebe noch mehrere, obschon unbenannte Mit-

ternachtsgänge, vorzüglich aber die Schaarung des Drey=faltigkeiter Ganges vorliege, an welcher vor einigen Jahren einige Lehnschafter von Tag nieder ausgiebige Anbrüche gehauen, beharrte mit löblicher Standhaftigkeit auf der Fortsetzung dieses Schlages, und im Kurzen fuhr man den Clementigang an. Ein dürrer beyderseits so angewachsener kleiner Gang, daß man kein Sohlband zu unterscheiden im Stande war, aber eine darinnen bemerkte Rothgüldenspur veranlaßte dessen Ueberbrechung; der Gang wurde mächtiger, nahm an Tugend zu, und verschafte einige Jahre lang der Gewerkschaft den größten Theil der Grubenunkosten; das morgenseitige Feldort wurde immer fortgesezt, und in 70 Lachtern verkreuzte man den Prokopi-Gang.

Bey dessen Ueberbrechung in Sept. verspürte man immer Kiese, aber endlich that sich der Gang auf, und ein ausgiebiger im September 1787 erschrotener Rothgülden-Erztanbruch gab solche Erztgefälle, daß die Gewerken in diesem Quartal noch ihre mittlerweile contrahirten Schulden getilget haben.

Beyde Gänge waren bisher ganz unbekannt, und dieses frohe Ereigniß giebt jezt Anlaß, diese Gänge nicht allein mit tiefern Läufen anzufahren, sondern auch auf den obern Läufen, und selbst auf dem Danielisstolln, genauer auszurichten.

Ist

Ist nun dieses geschehen, so wird es dann nicht schwer seyn, beyde Gänge auch auf dem Kühgang und Bayerischen Gott gebe edel ausrichten zu können, wodurch nicht allein den Einigkeiter, sondern auch denen auf dem Bayerischen belehnten Hubrisch- und Kaiser Josepher Gewerken mehrere Vortheile zuwachsen dürften.

§. 30.

Weiter Mitternachtseits findet man, fast an der Kuppe des Berges, Merkmale eines ältern Baues, wo vor Zeiten auf silberhaltige Kupfer gebauet worden seyn soll. Unten an der Straße, gleich oberhalb der Stadt, ist ein Stolln auf dem Leithunder oder Jakobs Major Gegentrum, und etwas höher der sogenannte Türkensteuer-Stolln. Ob einer oder der andere dieser Stolln zum Behuf des gleich berührten Baues betrieben, und dieser so tief abgebauet sey? ist eine Frage, die sich aus dem Mangel nöthiger Urkunden nicht entscheiden läßt.

§. 31.

Noch weiter Mitternachtseits, oberhalb des hereinkommenden Türkner Wassergrabens, lieget der dürre Schönberger Stolln in diesem Gebirge, worauf vor Zeiten ausgiebige Kobolde und Silbererzte gehauen worden seyn sollen.

§. 32.

Oberhalb dieser Stolln schließet sich das Türkner Gebirge an den oben schon erwähnten Hauptrücken, der hier

abermals das Thal einschließet; in diesem Thal liegt der zum Behuf der Joachimsthaler Hauptwerke gebauete Teich, dessen Damm 34 Schuh Höhe beträgt, der Spiegel aber von den allerseits jähe aufsteigenden Gehängen sehr eingeschränkt ist.

§. 33.

Oberhalb dieses Teiches liegen in dem Gehänge des Hauptrückens der untere, mittlere und obere silberne Nagel, dann der untere, mittlere und obere Baumgärtner-Stolln.

Alle diese Stolln liegen zwar auf Gängen, sind aber als bloße Suchstolln anzusehen, wie man denn auch in den Nachrichten keine Spur findet, daß darauf merkwürdige Aushübe geschehen seyn sollten.

Siebende Abtheilung.

Von dem Pfaffenberg, Schotten- Kohl- und Kail-, desgl. untern und obern Niklasberg, und dem ganzen Gebirge zwischen dem Stadt- und Stübnersgrunde.

§. 34.

Nun führet uns die Ordnung zu dem oberhalb des Dorfs Oberbrand, beym Eintritt in das. Thal, links oder Abendseits liegenden Gebirge. Dieses erstrecket sich in der Breite bis an Lichtenstadt, wo die hier schon vereinigten Wolfsberger, Mauritzer oder Aberdamer, Fischbacher und Berninger Wässer aus dem Gebirge herausbrechen.

Ueber-

Ueberhaupt erhebet sich dieses Gebirge aus der Ebene ziemlich steil, hat ohnweit Oberbrand einen zugespizten Basalthügel (Spizhübel), und auf dem gegen die Lichtenstädter und Schlaggenwerther Ebene abfallenden Gehänge eine Menge zerstreuete Basalte, die man auch, wie oben schon erwähnet, in der Ebene bey und oberhalb Schlaggenwerth häufig findet.

Ein von der Zimmerhöhe, oder denen darunter Abendseits liegenden Mariasorger-Häusern Mittagseits abfallendes Thal, theilet dieses Gebirge ab, und jenes, das zwischen dem erwähnten Thal und dem Stadtgrunde lieget, führet den Namen Pfaffenberg, der an dasselbe sich anschliessende und gegen Pfaffengrün, oder den obgemeldeten Spizhübel sich herabziehende Gebirgsrücken, die Jugel, das andere aber, so zwischen diesem und dem Stübnersgrunde lieget, heisset Wolfsberg.

Der Strich dieses Gebirges erstreckt sich eigentlich Mitternachtseits zwischen den Stund 11 bis 12 führenden Stadt- und den St. 3 bis 4. 4 pl. streichenden Stübnersgrund, dessen Rücken den Namen Zimmerhöhe, und weiter gegen den Hauptgebirgsrücken den Namen Tanzboden führet. Aus dem Strich beyder Thäler erhellet von selbst, daß dieses Gebirge bey dem Aufsteigen an der Ebene sehr breit sey, oben aber in dem Hauptrücken sich viel schmäler anschließe. Mehrere von dem Gebirgsrücken gegen den Stadtgrund abfallende Querthäler, oder Senken, gaben zu

mehreren Abtheilungen des östlichen Gebirgsgehänges Anlaß, deren jede ihre besondere Benennung erhalten hat.

So wird jener Theil, der von dem Dorf Oberbrand sich erhebet, bis an das bey der untern Papiermühle hereinkommende Gründel das **Oberbrandner Gebirge**, das zwischen diesem und jenem bey der Petersmühle einfallenden Gründel liegende, der **untere**, und weiter aufwärts bis an den unterhalb des Spitals hereinkommenden Grund, der **mittlere**, von da aber bis an den bey dem untern Städtischen Brauhaus eintretenden Grund, der **obere Pfaffenberg**; dasjenige, worauf das alte Schloß stehet, bis an das von der Neustadt hereinkommende Gründel, der **Schottenberg**, das zwischen diesem, und dem oberhalb des Einigkeiter und Hohentanner Wassergöpels und der Mitternachtseits aufstürzenden gemeinschaftlichen Halden, hereinkommenden Krebsgrund liegende, der **Kohlberg** genannt. Weiter Mitternachtseits kömmt ein sanftes Gründel ganz schief herein, so daß es oben auf dem Gebirge mit dem Krebsgrund zusammen laufen würde, und das zwischen beyden liegende Gebirge heißt **Keilberg**. Das übrige Gebirge gegen Mitternacht wird oberhalb des Türkner Wassergrabens, oder unterhalb des oben schon erwähnten zum Behuf der Werke erbauten Rathsteiches, noch durch ein Gründel abgetheilt, und das unterhalb des Gründels liegende wird der **untere**, jenes, oberhalb an den schon öfters erwähnten Hauptgebirgsrücken sich anschließende Gebirge, aber der **obere Niklasberg** genannt.

Eben

Eben so wird auch das westliche Gehänge bey Mariasorg eines Theils mit einem Mittagseits gegen die Schlaggenwerther Ebene, andern Theils aber mit einem Abendseits in den Stübnersgrund abfallenden Theil abgetheilet, und das von der gesagten Ebene bis an diese Thäler sich erhebende Gebirge, wird **Wolfsberg**, jenes zwischen dem Mariasorger und jenem unter dem Eliaser Schacht einfallenden Grund liegende Gebirge, **Ochsenbusch**, das höhere bis an den oberhalb des Georgistolln oder Hainzenteich hereinkommenden Grund, **Steinriegel**, und endlich das oberhalb diesem Grund an den Hauptrücken sich anschliessende, der **Buchwald** genannt.

§. 35.

Das Gestein dieser Gebirge bestehet hauptsächlich aus mehr und minder reinem Thonschiefer, worinnen bald der Thon, bald der Glimmer die Oberhand gewinnt, und der Quarz immer nur häufiger oder sparsamer, theils in Lagen, theils in Körnern beygemengt ist. Oft findet man in diesem Thonschiefer, besonders in der Gegend des Leopoldistollns, oder der Petermühle, kristallisirten Schörl; so findet man ihn auch mit Hornblende stark gemengt, und dann kömmt er dem Hornschiefer so nahe, daß man ihn nur durch das Ritzen oder Schaben davon zu unterscheiden vermag.

In dem mittlern Pfaffenberg, an dem nach Pfaffengrün führenden Fuhrwege, fand ich einen dergleichen Schiefer in großen Felsmassen ausbeissend, und in den abgeschlagenen

Stücken eine kristallisirte Hornblende von gelber, grünlicher und brauner Farbe. Herr **Werner** nennt dieses Gestein Hornblendschiefer.

In dem untern und mittlern Pfaffenberg giebt es mehrere Gebirgslager von Glimmer, Schiefer oder Gestellstein, vorzüglich aber zeichnen sich im leztern, so wie in dem obern Pfaffenberg und dem mittägigen Gehänge des Schottenberges mächtige und feste Hornschieferlager aus, dessen Feste die gestaltigsten Gänge oft bis auf eine Steinscheide verdrücket, und die gegründetsten bergmännischen Hofnungen vereitelt. Das obere Gebirge bestehet zwar aus einem reinern Thonschiefer, enthält aber um desto mehrere besondere Gebirgsstriche, die wir unten, wenn wir mit Beschreibung der Stolln fertig seyn werden, umständlicher beschreiben wollen.

Das abendseitige Gehänge dieses Gebirges, und zwar der Wolfsberg, bestehet aus bloßem groben Granit, mit großen in vierseitige Säulen von $\frac{1}{2}$ bis 1 Zoll stark, und 2 auch 3 Zoll lang kristallisirtem weissen Feldspath, grauen groben Quarzkörnern und schwarzem Glimmer, die höhern 3 Gebirgsabtheilungen aber aus mehr und minder reinem Thonschiefer. Der Strich der Gebirgslager ist, so wie in den schon beschriebenen Gebirgen, größtentheils stehend, das ist, sein Streichen ist zwischen St. 12 und 3, das Verflächen der Gebirgslager aber ist spaatweis oder St. 6 bis 9, zwischen Abend und Mitternacht.

§. 36.

§. 36.

Stolln, die zu Untersuchung dieser Gebirge angelegt worden, und einige davon als Hauptstolln den sämmtlichen Hauptwerken Wetter bringen und Wasser ableiten, sind folgende: **Im Oberbrandner Gebirge** der Josepher tiefer Erbstolln, welcher vom Mundloch an in Abend 60 Lr. dann aber auf einem **Stund** 10 bis 11 streichenden Gang in Mitternacht 92 Lr., in allem seit 1780 bis 1787, da ich dieses schriebe, 152 Lr. verstrecket ist. Ob der mit diesem Stolln verfahrende Gang der Geschieber oder der Althänerzecher sey, läßt sich mit Gewißheit noch nicht entscheiden, besonders da die in diesem angeschobenen Gebirge streichenden mehreren Lettenklüfte ihn immer verrücken, und dadurch die Bestimmung seines Streichens noch immer zweifelhaft machen. Die nächste Absicht dieses tiefen Hauptstollns ist die Untersuchung der in den vorhergehenden §en beschriebenen Oberbrandner- dann des unteren und mittleren Pfaffenberger Gebirges, die Verkreuzung und Prüfung der darinn streichenden mehrentheils bekannt- theils unbekannten Morgen- und Spaatgänge, und die Untersuchung des verfahrenden, in Horn und Spaaten, als den eigentlichen Metallmüttern hiesiger Gebirge, bestehenden Ganges selbst; die entfernte Absicht aber gehet dahin, die hiesigen Hauptwerke, oder den ihnen bishero zur Aushülfe dienenden Danielis-Erbstolln annoch bis an die 60 Lr. zu unterteufen, und solchergestalt den Wasserhebungsmaschinen 13 bis 14 Sätze zu ersparen.

§. 37.

Zum Behuf dieses tiefen Kaiser Josephi Erbstollns ist 330 Lr. weiter Mitternachtseits an der unteren Papiermühle eben in dem, das Oberbrandner von dem unteren Pfaffenberg scheidenden Grunde, der Ignazistolln im Abend angelegt, dermalen aber darum eingestellt, weil man den Kaiser Josephistöllner Gang bereits verkreuzet zu haben vermuthet, bisher aber wegen der so oft vorkommenden Verrückungen mit Gewißheit auszuweisen nicht vermag.

So bald man den Gang aus dem angeschobenen heraus in das einförmigere Gebirge gebracht haben wird, wo er sein Streichen ohne weitere Verrückung behält, und sonach auf dem Ignazistolln mit mehrerer Sicherheit auszuweisen seyn wird, so wird darauf abgesunken, und bey Erreichung der Kaiser Josephistöllner Sohle der Gegenbau beleget werden. In das Gesenke kann sodann eine Wettertrommel vorgerichtet, und mit Hülfe derselben das Feldort weiter, bis an den etwa 400 Lr. vorliegenden Leopoldistolln ohne Anstand fortgerückt werden.

§. 38.

Auch dieser unterhalb der Petermühle, doch höher in der hereinkommenden den unteren von dem mittleren Pfaffenberg abtheilenden Gebirgsscheidung oder Schluchten, in Abend belegte Leopoldistolln, ist mehr ersagtem Hauptstolln zu Hülfe angelegt, und darinn auf einer Koboldspur ein Abteufen belegt worden. Sollte der Gang in der Tiefe

mehrere Tugend fassen, und die Koboldspur zur Auslenkung, so wie zu weiterer Absinkung Anlaß geben, so wird die mit dem tiefen Josephistolln intendirte Kommunikazion um desto mehr erleichtert werden, und ein aus dem Gesenke etwa 3 Lr. über der tiefen Josephistöllner Sohle anzulegender Wetterschlag wird dem tiefen Ortstriebe von Zeit zu Zeit die nöthige Wetterkommunikazion bringen, und so den weitern Betrieb dieses Stollns um vieles erleichtern.

Oben §. 22. hat man des in Mittag gewältigten goldenen Roser Mittagorts erwähnet; in der 80sten Lr. erreichte man das im ganzen anstehende Feldort, dessen weiterer Betrieb um so mehrere Hoffnung verspricht, weil demselben in Mittag nebst mehreren Morgengängen, auch die Schaarung des Geschieber, Alt-Hänerzecher und Hillebrandsganges vorlieget, und der Gang an sich selbst schon gestaltig ist. Sollte dieser Ortstrieb der Bergmännischen Hoffnung entsprechen, und darauf ein Bau in die Tiefe gesezt werden, so hätte der tiefe Kaiser Josephistöllner Ortstrieb auch von hieraus eine neue Aushülfe, und weil er dann auch diesen Bau um ein nahmhaftes erleichtern würde, eine mehrere Unterstützung und Beschleunigung zu erwarten.

Der 2te Joachimilauf in dem Huberischen Felde auf dem Geschieber, wird ununterbrochen in Mittag mit vieler Bergmännischen Hoffnung betrieben. Er hat beynahe die nämliche Sohle mit dem Kaiser Josephi-Erbstolln, und kann also dermalen schon als ein Gegenbau angesehen werden.

§. 39.

§. 39.

Außer den erwähnten Stolln, liegen in dem mittleren Pfaffenberg der H. Drey König- und Corona- dann oberhalb des weißen Hofes, der goldene Sonn- Johannes in der Wüsten- Arschleder- dann im obern Pfaffenberg der Aller-Seelen Stolln. Ersterer ist erst kürzlich in Belegung genommen, die übrigen aber sind nebst noch mehreren, deren Namen nun gänzlich erloschen, nach kurzen von einigen Lehnschaftern gemachten Versuchen aufgelassen worden, woraus denn erhellet, daß alle diese Gebirge bis an den Schottenberg ganz frisch, und nur, so zu sagen, an der äußeren Rinde verwundet seyn.

§. 40.

Nach den gleich genannten Stolln, komme ich nun der Ordnung nach wieder an den Danielis-Erbstolln, den ich oben §. 25. in dem Kailberge an dem Geschieber und Kühgänger Kreuz verlassen, und dessen Strecke bis dahin auf . . . . 4396 Lr.
berechnet habe. Ehe und bevor ich aber den Kühgänger-Flügel beschreibe, muß ich noch zweyer oben unberührter Flügel erwähnen, nämlich des Beckengänger vom Andreaser-Kreuz in Mitternacht pr. . . . 54 —
Und vom Kühgang in Mitternacht pr. . 94 —
Und des Fundgrübner Flügels in Sept. pr. 107 —
Latus 4651 Lr.

Und

Transport 4651 Lr.

Und nun folge ich dem Kühgang in Abend.

Vom Geschieber Kreuz bis an den Rose von Jerichogang, ist dieses Flügelort in Abend verlängt . . . 183 —

Von da bis an den Josephigang . 192 —

bis an den Schweizer . . 113 —

und endlich bis Orts Anstand . 9 —

Auf der Rose von Jericho sind in Mittag und Mitternachtflügel Oerter betrieben, und zwar vom Kühgänger Kreuz in Mittag bis an den Andreaser . . . 61 —

Bis an die Gablung des Hauptganges, und des liegenden Trums oder Joh. Evang. Ganges 23 —

Und von da dem Hauptgange nach bis vor Orts Anstand . . . 137 —

Von der ersagten Gablung den liegend Trum, oder Joh. Evangel. Gang nach bis an Spaatgang . . . 15 —

Weiter bis an Freudens-Fundgrübner . 49 —

Auf welchem leztern ausgelängt in Abend 60 —

in Morgen . . . 60 —

Von diesem Kreuz bis an heil. Dreyfaltigkeiter 78 —

bis an Gayerischen . . . 21 —

und bis Ortsanstand mit Ende 3ten Qtal. 1787. 52 —

Latus 5704 Lr.

In

Transport 5704 Lr.

In welcher leztern Strecke schon 3 Morgengänge verkreuzet worden.

In Mitternacht sind vom obbesagten Kühgänger Kreuz ausgelänget, und zwar dem Evangelist. Gang nach (denn der Hauptgang blieb da schon im liegenden) bis an den Segengotteser . . . . 76 —
von da bis an den Dorothea-Gang . 90 —
und bis Vorort . . . 39 —

Auf dem Dorotheagang sind ausgelängt von Joh. Evangelistäkreuz in Morgen . 11 —
in Abend bis an Schweizerkreuz . . 265 —
und bis Vorort . . . 90 —

Der erste hinter Rose von Jericho mit dem Kühgänger Flügel verkreuzte Gang, ist der Josephigang, welcher in Mittag etwas überbrochen worden . . . 40 —

Der zweyte aber ist der Schweizergang, welcher vom Kühgängerkreuz Mitternachtseits bis an den Dorotheagang . . 150 —
und über denselben b. Vorörtsanstand . 41 —
Mittagseits aber von ersagtem Kreuz bis an den Andreaser . . . 60 —
weiter bis an den Spaatgang . . 45 —

Latus 6611 Lr.

bis

	Transport 6611 Lr.
bis an Freudens-Fundgrübner .	77 —
bis an Heerpaukner . . .	62 —
bis an Hofmänner oder Gayerischen .	57 —
worauf in Abend 18 } —— in Morgen 25 } in allem .	43 —
ausgelängt, dann aber der Schweizer weiter in Mittag bis an den Mauritzer .	193 —
und über diesen bis vor Ort . .	47 —
verstrecket ist.	

Dieses wären nun alle die Flügelörter des Danielis tiefen Erbstolln, wornach also dessen ganze Strecke beträgt . . . 7090 Lr.

§. 41.

20 Lachter höher, dem Spital gegen über, liegt in dem Türkner Gebirge der Barbarastolln, der ehemals der tiefste Stolln in dem Gebirge gewesen, und erst später von dem Danielisstolln enterbet worden. Sein Mundloch lieget im Türkner Gebirge, von welchem er in Morgen bis an den Barbaragang . . 50 Lr.

Dem Barbaragang nach in Sept. bis an den Schindler oder Maurizigang . . 78 —

Dem Schindler nach in Abend bis an den Fundgrübner . . . 256 —

Latus 384 Lr.

Dann

Transport 384 Lr.

Dann auf dem Fundgrübnergang in Sept.	
bis an Geschieber . . .	157 —
weiter bis an den Gayerischen . .	50 —
und bis vor Fundgrübner Ort .	30 —
Auf dem gleich erwähnten Gayerischen Gang	
gehet der Stolln in Abend bis an Geschieber	41 —
und weiter bis über Rose von Jericho liegend	
Trum, oder Joh. Evangelistägang .	368 —
Morgenseits aber . .	140 —

Dieses morgenseitige Flügelort soll bis an den Kaiser Josephsgang 175 Lr., und dann auf selbigen bis an Kühgang 180, in allem 355 Lr. verstreckt seyn, so aber dermalen verbrochen ist.

Vom Gayerischen und Geschieber-Kreuzgestäng gehet der Stolln auf dem Geschieber in Sept. bis über den Kühgang . .	320 —
Auf welchem leztern das Flügelort in Morgen bis an den Fundgrübner . .	230 —
Dann aber auf dem Fundgrübner in Sept.	200 —
Der Abendseitige Flügel auf dem Kühgang beträgt bis an den Rose von Jerichogang, der sich mit dem liegenden Trum, oder dem Evangelistägang noch immer schleppet .	167 —

Die Auslenkung auf dem Rose von Jericho in Septentrionem, und zwar dem hinter dem Küh-

Latus 2087 Lr.

gänger

Transport 2087 Lr.

gänger Kreuz getrennt, und hier das hangend Trum ausmachenden Joh. Evangelistengang nach bis in den Nicklasberg, wo mittelst eines Uebersichbrechens die Kommunikazion mit der obern Veitzeche gemacht, und von dieser die Wässer gezapfet worden . . 347 —

Mittagseits bis zur Gablung der beyden Rose von Jericho Trümmer . . 100 —

Und dann auf dem hangend Trum, oder dem Hauptgang . . . 78 —

Auf dem liegend Trum, oder Joh. Evangelistengang . . . . 116 —

Von Rose von Jerichokreuz gehet der Stolln auf dem Kühberg in Abend bis an Schweizer 300 —
und ist auf selbem ausgelängt in Sept. . 72 —
in Mer. . 200 —

Die von dem Danielis-Erbstolln an dem Gayerischen oder Kneißlergang über sich betriebene Küttarbeit in alten Brüchen hat uns belehret, daß der Barbarastolln bis an- und über den Gayerischen hinaus betrieben sey, dessen Wässer hinter dem Gayerischen auf eine zum Behuf des Danielis-Erbstöllner tiefen Ortstriebes in Mittag errichtete Wettertrommel benützet

Latus 3300 Lr.

Transport 3300 Lr.

worden, und man kann dahero für diese nun verbrochene Strecke annoch annehmen . 200 —

Beyde, sowohl das mitternächtige Ort am Dorotheagänger Kreuz, als das mittägige Ort hinter dem Gayerischen Kreuz, auf diesem wie dem Danielis tiefen Erbstolln stecken respectu des wahren Schweizerstreichens im Liegenden, welches dem Gange eine bogenförmige Richtung giebt, und vermuthen läßt, als ob der Gang beyderseits ein ganz anderes Streichen angenommen hätte. Allein, bey genauerem Nachforschen läßt sich bald entdecken, daß mit diesen Oertern der wahre Schweizer im Hangenden verlassen, und das Mitternächtige auf dem den beyden Stollnsohlen zufallenden und schaarenden Donatigang, das Mittägige aber auf einem deiner mit dem Georgistolln angefahrnen rothen Gänge verlänget worden seyen.

Vom Schweizer gehet der Stolln dem Kühgange nach weiter in Abend bis an die mächtige Wacke, wo der Hyeronimusgang St. 1, 7½ p. übersetzen sollte . . . 176 —

Durch die Wacke selbst sich schief gegen Mitternacht wendend bis an den Fiedler oder Flächengang . . . 66 —

Latus 3742 Lr.

Dann

	Transport 3742 Lr.
Dann aber auf leztern in Sept. bis an Dorotheen . . .	143 —
ferner dem Dorotheengange nach bis an Hainzenteichtgang . . .	111 —
Und weiter bis an den nun vorgerichteten mit einer Bremsmaschine versehenen Dorothea-Schacht	189 —
Dieser Schacht lieget im Gehänge des Stübnergrundes, der dieses izt beschriebene von dem Abendseits liegenden reichen Gebirge scheidet, in welches der Barbarastolln, von den Alten schon betrieben, nun aber gewältiget, das Ort im Ganzen erreichet, und dann weiter bis an den Fluder-Stöllnergang . .	73 —
Und auf demselben in Mitternacht bey Glaserzt Spuren verlänget worden . .	43 —
	4301 Lr.

Mehrere Strecken dieses Stollns sind von den Alten schon verlassen und theils verstürzt worden, theils aus Mangel der Unterhaltung verbrochen; daher die wahre Strecke dieses Stollns dermalen nicht zuverläßig angegeben werden kann; der allgemeinen, nicht unwahrscheinlichen Vermuthung nach, aber bey die 7 bis 8000 Lachter betragen dürfte.

§. 42.

Außerdem liegen in diesem Gebirge noch mehrere Stölln, als der St. Wenzel oder Fronleichnam auf dem Fundgrübner in Sept., der Adalbertistolln auf dem Gayerischen in Abend; der Leithunder oberhalb der Bastey im Kailberg, und der Krebsstolln im Krebsgrund an dem Wassergraben; beyde leztere auf dem Dorothea- oder Jakob-Major-Gang in Abend; die aber dermalen theils gar nicht, theils nur zum Theil an den nöthigsten Oertern unterhalten werden.

§. 43.

Nach der nun zu Stand gebrachten Beschreibung der beyden tiefen Stölln, wird es nunmehro Zeit seyn, auch von denen in diesem Gebirge liegenden besondern Gebirgsstrichen zu handeln. Der erste aus Kalk oder Mergel bestehende Strich ist schon oben §. 23. umständlich beschrieben worden, und ich habe daher keine Ursache, hievon ein mehreres zu erwähnrn.

Der zweyte Gebirgsstrich bestehet in einer schwarzen Wacke, Lit. B. und wurde mit dem in Abend getriebenen Kühgänger Flügelort in der 45. Lr. vom Geschieber Kreuzgestäng bey No. 10. angefahren, schleppet sich mit dem Kühgang bey die 12 Lr., gehet in das Liegende ab, schaaret dem, mit dem Andreaser Morgenort vom Rose von Jericho Kreuz angefahrenen, und Mitternachtseits überbrochenen Gange No. 11., und nachdem sie sich mit demselben

bis

bis an das Andreas Kreuz bey die 13 Lr. geschleppet hat, dann dem Andreaser bey No. 12. zu, wurde mit dem Rose von Jericho liegend Trums- oder Joh. Evangelistengänger Mittagort in der 27. Lr. hinter dem Andreaser Kreuz, bey No. 13. mit dem Hauptgänger Mittagort in der 35. Lr. bey No. 14., und endlich mit dem von Rose von Jericho Hauptgang in Abend betriebenen Freudens Fundgrübnerort bey No. 15. in der 17. Lr. verkreuzet. Vom Kühgang aus gegen Mitternacht ist diese Wacke 2 Schl. mächtig in der 16. Lr. mit dem Geschieber überfahren worden.

Dieser Wackenstrich ist also mit verschiedenen Gängen in einer Strecke von mehr denn 300 Lachtern ausgerichtet, und auf allen Gängen, die er durchkreuzet, auszuweisen. Sein Hauptstreichen aber ist St. 4, 4 p.

§. 44.

Der Hauptbestandtheil dieser Wacke ist Thon, dem bald mehr, bald weniger Quarz und Kalk beygemengt sind. Ihr Korn ist so fein, daß sie ganz glatt, und jene an dem Freudens Fundgrübnerkreuz so fett anzufühlen sind, daß man sie für einen Speckstein zu halten in Versuchung geführt wird.

Ihre Farbe ist schwarz, nur jene specksteinähnliche am Freudens Fundgrübnerkreuz spielet etwas in das Olivengrüne.

Im Bruche ist sie wie Hornstein, fast immer scherbenförmig oder muschlig.

Ihre Härte ist beträchtlich, nur jene vom Freudens Fundgrübnerkreuz hat auch dieses mit dem Speckstein gemein, daß sie sich leicht, und oft selbst mit den Nägeln schaben läßt. So hart und fest sie aber an sich selbst in der Grube befunden wird, so verwittert sie doch am Tage nach Maaß des in größerer oder geringerer Menge ihr beygemischten Kalkes früher oder später, Anfangs in gröbere Stücke, dann aber völlig zu Pulver. Ob sie auch etwas Eisen halte, werden erst die damit weiter anzustellenden Versuche entscheiden; indessen glaube ich nicht zu irren, wenn ich sie nach ihren Bestandtheilen unter die Basalte, oder doch diesen sehr nahe kommende Gesteinart zähle.

Die Alten scheuten diese Wacke ihre Feste wegen sehr, und getrauten sich nicht, solche durchzubrechen.

Schon lange hatte man hier die Bemerkung gemacht, daß das Nebengestein oder die Sohlbänder an den Gängen, wenn diese reiche Erzte führten, theils gute Kosten lohnende Gänge, theils auch reichere Scheiderzte lieferte, ob es schon sonst ganz taub zu seyn pfleget.

Eben diese Wacke machte auf dem ersten Erasmilauf 66 Lr. unter der Danielis Stollnsohle das Hangende des Kühganges aus, worauf man in den Jahren zwischen 1755 und 60. reiche in Glaserzt, und gediegenem Silber bestehende Anbrüche gehauen hatte. Dieser Umstand, und die kurz vorher angeführte Bemerkung, veranlaßte das Königl. Bergamt auch in die Wacke einzubrechen. Der

Erfolg

Erfolg lohnte reichlich die darauf verwandten Kosten, denn man fand dieses so feste Gestein mit Glaserztschnuren durchflossen. Wie ein Stück zersezt wurde, so bemerkte man an dem Bruch Glaserzt, auch gediegenes Silber in zarten Blättgen (lamellen) angeschmaucht; und die Gewerken zogen mehrere Jahre hindurch reiche Ausbeuten davon.

§. 45.

Bald hinter dieser Wacke wurde mit dem nämlichen Kühgänger Abendort 131 Lr. vom Geschieberkreuz der 3te Gebirgsstrich Lit. C. angefahren. Eben der nämliche, in welchem unter der Danielis Stollnsohle auf dem Rose von Jerichogang seit Ao. 1755. bis 1762. die reichsten Glaserztanbrüche gewonnen wurden. Man nannte damals diesen Gebirgsstrich Sandstein, und einige Gelehrte wollten hieraus die so ausgiebige Veredlung herleiten, indem sie sich dieses Gestein als einen Filtrirstein vorstellten, in welchem die aufgelößten Silbertheile sich leichter durchseihen, und da wo sie einen Widerstand fanden, zu reichen Anbrüchen anhäufen konnten.

Sich über die Entscheidung der Frage: wie die Natur in ihren geheimen Werkstätten bey der Erzterzeugung zu Werke gehe? zu wagen, wäre für izt, da man an den hierzu benöthigten Bemerkungen von den verschiedenen Umständen der Anbrüche in jedem Gebirge der mehresten Länder so arm ist, eine Vermessenheit; in wie weit aber die gleich angeführte Meynung statt finde, wird sich aus fol-

gendem, wo wir die Bestandtheile dieses Gebirgsstriches anzeigen werden, deutlicher veroffenbaren.

§. 46.

Von dem oben erwähnten Punkte, wo dieser Gebirgsstrich mit dem Kühgänger Abendort bey No. 16. angefahren wurde, streichet dieses Gestein Mittagseits bis an den Andreaser, wo es mit dem von Rose von Jericho Kreuz betriebenen Morgenort bey No. 17. in der 10. Lachter angefahren wurde, St. 3. 4 p., dann wendet es sich etwas Abendseits, und da es mit dem Joh. Evangelistengang in Mittag erst in der 22sten Lachter vom Andreaserkreuz bey No. 18. erreichet wurde, so ist sein weiteres Streichen auf St. 2, $1\frac{1}{4}$ p., dann wendet sich dieser Strich wieder mehr Abendseits auf St. 2, $7\frac{1}{2}$ p. wo es $2\frac{1}{2}$ Lr. im Liegenden des Rose von Jericho Hauptganges mit dem Freudens Fundgrübner No. 19., dann aber mit dem Rose von Jericho Hauptgang etwa $\frac{1}{2}$ Lachter hinter dem Freudens Fundgrübner Kreuz bey No. 20. mit einer Wendung auf St. 4, 7 p. aller Orten 2 bis 3 Kl. mächtig durchgefahren worden.

Sein Hauptstreichen vom Kühgang in Mittag bis an den Freudens Fundgrübner ist also St. 3. $\frac{1}{4}$ p., und die Strecke, wo dieser Gebirgsstrich förmlich ausgerichtet, und auszuweisen ist, beträgt 261 Lr.

Mitternachtsseits sollte dieser Gebirgsstrich den in Mitternacht weit über den Segengotteser verlängten Geschieber ganz übersetzen, allein auf der ganzen Strecke ist nichts davon zu finden.

Auf

Auf dem Dorotheagänger Morgenort in der 23sten Lr. von Joh. Evangelistenkreuz fast in dem Kreuzpunkte des Rose von Jericho Hauptganges sezt ein ganz ähnlicher Gebirgsstrich über; sollte es nun, wie man dafür hält, eben der nämliche seyn, der mit dem Kühgang verkreuzet, und oben schon beschrieben worden, so würde man vom Kühgang aus in Sept. sein Streichen auf St. 1, 3 p. bestimmen müssen.

§. 47.

Die Bestandtheile dieses Gebirgsstriches sind: ein ganz zu Jaspis verhärteter mit Kieselerde innig verbundener Thon, mit grauem Quarz und weißen Feldspathkörnern, eines Hanfkorns, auch einer kleinen Erbse groß eingestreut. Sein Bruch ist gleichartig und feinkörnig, daß er fast dem ebenen gleichet.

Die Farbe ist grau, blaßröthlich, braun auch dunkelbraun, die Härte ist beträchtlich, so, daß er am Stahle Feuer schlägt.

Aus dieser Beschreibung ergiebt sich von selbst, daß dieser Gebirgsstrich kein Sandstein, noch weniger aber Filtrirstein, sondern ein wahrer Porphyr sey, und eben hieraus widerlegt sich die §. 45. angeführte Meynung einiger Gelehrten von selbst.

Zur Zeit, als man die reichen Anbrüche unter der Stollnsohle erschroten hatte, kannte man nur den Rose von Jericho Hauptgang; erst später fand man, daß dieser Gang

14 Lr. hinter dem Andreaser in Mittag sich gable, und dann hießen sie hangend und liegend Trum. Später bemerkte man, daß auch in Mitternacht die Trümmerung vorgehe, und ersah aus den alten Relationen, daß das Mittagseitige liegend Trum nicht Rose von Jericho, sondern von Alters her den Namen des Evangelistenganges führe.

Diese 2 Gänge schaarten also einander zu, schleppten sich eine ziemliche Strecke mit einander, und eben in diesem Mittel, wo beyde Gänge beysammen waren, hatte man die reichen Anbrüche erschroten. Diese Schaarung mag wohl das mehreste zu dieser Veredlung beygetragen haben. Beyde Gänge hatten, wie man es von Tag aus bey Befahrung der Grube bemerken kann, ihre besondere Trümmer, oder sogenannte Gefährden, die sowohl dem Streichen als Verflächen nach, bald dem Hauptgange zusetzten, bald sich davon trennten, welcher Umstand zur Absetzung eines so außerordentlichen Anbruches sehr viel geholfen haben mag; bey welcher der Porphyr eben so wenig, wie dessen Schaarung mit dem Andreaser Kühgang, Joh. Evangelistä, Freudens Fundgrübner, und Rose von Jerichogänger auf der Danielisstöllner Sohle gewirket haben dürfte.

§. 48.

Der vierte Gebirgsstrich ist abermals eine schwarze Wacke Lit. D., der Kühgänger in allen ganz ähnlich. Sie übersezt den Rose von Jerichogang in der 64sten Lachter vom Kühgänger Kreuz in Sept. bey No. 22, verkreuzet

den Kühgang auf der abendseitigen Stollnstrecke in der 172sten Lachter hinterm Rose von Jericho Kreuz bey No. 23, und stößt endlich Mittagseits in der 45ten Lachter vom Kühgänger Kreuz an den Schweizer bey No. 24., schleppet sich mit demselben im liegenden 21sten Lr., und gehet wieder bey No. 25. in dessen Hangendes hinaus. Sie behält bis an den Schweizer ein ganz reguläres Streichen auf St. 6. 3 p. in Abend. Weiter Morgen- und Abendseits ist sie bishero nicht ausgerichtet.

§. 49.

Von der Schaarung gleich gesagter Wacke 9 Lachter weiter im Abend, wurde am Kühgang bis Lit. E. ein blaßrother Porphyr mit Quarz und Feldspatkörnern verkreuzet.

Dieser hat sein Streichen, so viel man aus diesem einzigen Verkreuzungspunkte abnehmen kann, St. 2. 4 p. in Mitternacht. Diesem Streichen nach sollte man ihn mit dem Dorotheagänger Abendort in der 163. Lr. von Rose von Jericho Kreuz bey No. 26. überfahren haben.

Allein auf der ganzen Strecke bis über den Punkt, wo mit dem vermeintlichen, allem Ansehen nach auf dem Donatigang steckenden Schweizer Mitternachtort der Durchschlag bewürket worden, ist von einem Porphyr nichts zu spüren.

Wohl aber ist Mittagseits das von Schweizer Kreuz auf dem Mauritiigang betriebene Morgenort in einem fast dem ähnlichen nur darinn unterschiedenen Porphyr betrieben worden, daß dieser mächtiger, und nicht so wie jener

ganz

ganz ist, sondern aus Bruchstücken besteht, die mehr oder minder regulaire Würfel von beträchtlicher Größe bilden, deren Ablösungen mit einer weichen thonartigen Materie bekleidet sind.

§. 50.

Noch ein anderer Porphyrstrich ist mit dem Kühgänger Abendort 11 Lachter hinter dem Schweizer Kreuz bey No. 27. über 10 Lr. mächtig verkreuzet, auch mit dem Eliaser Abendort 38 Lr. hinter dem Schweizer- oder Donatigänger Durchschlag bey No. 28. durchfahren worden; sein Streichen würde sonach auf St. 1. 6 p. angenommen werden können.

Mit dem Schweizer Mittagort wurde dieser Strich in der 16ten Lr. vom Kühgänger Kreuz bey No. 29. angefahren, und das Ort bis an die §. 48. beschriebene No. 25. 29 Lr. darinn verstrecket. Von dem Punkte No. 24. an in einer Strecke von 21 Lrn. macht die Wacke das Liegende, der Porphyr das Hangende aus. Wie aber die Wacke jähe in das Hangende abgehet, so nimmt der Porphyr das Liegende ein, und begleitet den Gang noch mehrere Lr., bis endlich an dessen Stelle wieder der Thonschiefer tritt.

Aus dieser Beschreibung ersiehet man: daß dieser Porphyrstrich hinter dem Kühgang in Mittag nicht allein sein kurz zuvor angegebenes Streichen ändern, und jenes auf St. 12. ½ p. annehmen, sondern auch sich ausbreiten, und einen Bauch werfen müssen, weil er ausserdem mit dem

Schwei-

Schweizer Mittagort viel später hätte angefahren werden sollen. Eben aus diesem leztern Streichen folgt von selbst der Schluß, daß dieser Strich mit dem im vorgehenden §. beschriebenen Porphyr Lit. E. entweder an dem vorerwähnten Mauritiigänger Morgenschlag, oder kurz zuvor schaaren müsse, welches eben zu der am Mauritiigang bestehenden Mächtigkeit dieses Striches vieles beytragen mag.

Auch mit dem sogenannten Schweizer Mitternachtsort hat man zwischen Kühgang und Dorotheen bey No. 30. einen Porphyrstrich durchgefahren.

Wollte man ihn für einen besondern Strich annehmen, so müßte solcher auch mit der Rose von Jericho mitternächtiger Strecke; so wie mit der weiter Abendseits vom Kühgang bis an den Dorotheengang verfahrnen Flachengänger Strecke verkreuzet worden seyn, da man jedoch weder ein- oder anderseits etwas vom Porphyr verspüret, so scheinet es wahrscheinlicher zu seyn, daß der im Hangenden des Schweizer Mitternachtschlages streichende Porphyr Lit. F. auch hier einen Bauch geworfen, und man mit dem Ortstrieb diesen durchfahren habe. Endlich

§. 51.

Ist auf der Barbarastöllner Sohle (denn der Danielisstolln ist nicht so weit angetrieben,) 188 Lr. vom Schweizer in Abend eine Wacke Lit. G. angefahren, und darinn vom Kühgang schief fast bis an den flachen Gang eine Strecke von 26 Lrn. getrieben worden. Eben hier ist es, wo der

von

von den Alten sogenannte Sündfluthbaum stecket. Ob es ein wahrer Baum sey? hatten die Mineralogen lange gezweifelt, aber folgende Umstände scheinen die Frage ganz zu entscheiden, und zugleich zu beweisen, daß es ein wahrer Baum, oder vielmehr mehrere Bäume, und zwar Buchen sind.

Fürs erste findet man in dieser Wacke Stücken von 6, 5, 4, 3, 2, 1, auch nur ½ und ¼ Zoll im Durchschnitte, und von 4 bis 6 und mehrern Zollen in der Länge, woran man die abnehmende Stärke des Stammes und der Aeste deutlich wahrnehmen kann, und woraus die Gegenwart der Bäume mit allen ihren Aesten ziemlich deutlich erwiesen wird.

Fürs zweyte findet man, obwohl selten, Abdrücke von einem wahren Buchenblatte; ja ich habe selbst in der Wacke einen eingeschlossenen dünnen Ast mit einem daran hangenden Blatte gesehen. Auch Herr v. **Heydinger**, Kais. Naturalien-Kabinets-Adjunkt, hat Ao. 1786. ein dergleichen Stück in Joachimsthal erhalten.

Zum Glück traf hier die Spaltung der Wacke so genau, daß dadurch der Ast sammt dem Blatte entblößet wurde. Vielleicht würde man schon mehrere gefunden haben, wenn man aufmerksamer darauf gewesen, und die Spaltung immer so glücklich gerathen wäre.

Fürs dritte veroffenbaret sich der dem Buchenholz eigene Geruch, wenn man ein Stück von diesem petrificir-

ten

ten Holze auf Kohlen glühen läßt. Zu welcher Zeit aber, und wie dieser Baum, oder die mehrern Bäume, in eine so beträchtliche, vom Rasen nieder, an die 180 Lr. saiger betragende Teufe gekommen sey? wird wohl schwerlich entschieden werden können, ob es schon für ausgemacht angenommen werden kann, daß es die Wirkung einer gewaltsamen Ueberschwemmung gewesen seyn müsse.

Der aus einer weisgrauen Wacke, einer Art von Mergel, bestehende Seegengottesgang Lit. H., welcher mit dem Geschieber in 100, mit dem Rose von Jericho in 74, und mit dem Schweizer Mitternachtort in 34 Lachtern (alles vom Kühgänger Kreuz gerechnet,) angefahren worden, und St. 7½ punkt streichet, verliert sich ganz in dieser Wacke.

Mit dem Schweizer Mitternachtort ist in 90 Lrn. vom Kühgänger Kreuz eine mächtige Wacke Lit. I. angefahren, und darinn das Ort gegen den Elsaßer 45 Lr. mit vieler Beschwerniß und kostbaren Gezimmer verstrecket worden.

Diese bestehet aus dunkelgrauem mit Kalk gemengtem Thon, mit häufig eingestreuten schwarz glänzenden grobblättrigem, das Licht zurück werfenden Glimmer. Sie sollte eigentlich ohnweit des Eliaser Kreuzes mit dem Röse von Jericho mitternächtigen Ortstrieb verkreuzet seyn. Da jedoch hier nichts davon zu spüren ist, so vermuthe ich, daß sie zwischen Rose von Jericho- und Schweizer Mitternachtstrecken sich gänzlich ausschneide.

Jene

Jene am flachen Gang Lit. G. darinn der versteinerte Baum stecket, ist an Farbe etwas schwärzer, der Glimmer viel sparsamer, auch nicht so glänzend, desto häufiger aber der Schörl und Hornblende darinn zu finden, auch fremde Geschiebe von Thonschiefergneuß und Porphyr, klein und groß, sind häufig darinn zu bemerken.

Die Verschiedenheit der Bestandtheile giebt zwar Anlaß, diese beyderley Wacken für ganz verschiedene Gebirgsstriche anzugeben, da jedoch die mit dem Schweizer Mitternachtsort verfahrne Wacke weder mit dem flachen Gang in Sept. entdecket worden, so glaube ich nicht zu irren, wenn ich beyde nur beschriebene Wacken für einen und eben denselben Gebirgsstrich halte.

Der oben an dem Gebirgsrücken hervorragende steile Hügel, der sogenannte Spitzberg, so, wie der Mittagseits zwischen Pfaffengrün und Mariasorg sich erhebende Jugelstein, von welchen beyden weiter unten noch ein mehreres erwähnet werden wird, besteht aus säulenförmigem Basalt. Zwischen beyden Basaltbergen macht der Rücken des eben beschriebenen Gebirgsarmes (der zwar jezt durch eine Schlucht von demjenigen Gebirgsarme getrennt ist, auf welchem eigentlich der Spitzberg stehet,) einen sattelförmigen, sich ziemlich weit fast söhlig erstreckenden Einbug, in welchem aber der Schweizergang streichet, und diese Wacken hinter den Schweizerhalden Abendseits in dem gegen den Stiebners- oder Stiegnarsgrund abfallenden Gehänge,

auch über Tags, ganz deutlich bemerket wird. Es läßt sich dahero sehr wahrscheinlich vermuthen, daß auch das Joachimsthaler Gebirge, so, wie jenes von Libkowitz bis Buchau, mit Basalt, oder der aus dessen Auflösung entstehenden schwarzen Erde bedeckt gewesen seyn möge, dessen mildere Theile bey einer gewaltsamen Ueberschwemmung in die Gebirgsritze eingeschwemmt worden seyn mögen.

Von dem Gebirgsrücken beym Schweizer bis an den flachen Gang, und vielleicht bis in Stiegmarsgrund, mag eine sehr offene Kluft gewesen seyn, welche bey einer ebenmäßigen, vielleicht der nämlichen Ueberschwemmung, mit eben denselben Theilen verschlämmet, und darinn die Bäume, so wie die großen und kleinen Geschiebe, begraben worden seyn mögen.

Zweyte Fortsetzung der mineralogischen Bemerkungen über die Gebirge zu Joachimsthal, 1790.

§. 52.

Zu Ende der ersten Fortsetzung, 7te Abth. §. 51., habe ich des Spitzberges und des sogenannten Jugelsteines erwähnet, und darüber eine nähere Beschreibung versprochen.

Der Spitzberg. Ersterer lieget auf dem §. 20. beschriebenen vom Sonnenwirbel westwärts gegen Platten sich ziehenden Hauptgebirgsrücken ganz isolirt, ist zwar von dem oben schon genannten obern Niklasberge und Buchwald durch eine Schlucht getrennt, die aber erst in jüngern Zei-

Bayerische Staatsbibliothek München

ten entstanden seyn, und so der Spitzberg noch immer zu diesem Gebirgsarm gerechnet werden mag.

Diese Kuppe erhebt sich ganz steil zwischen 60 bis 70 Grade über den Horizont des Hauptgebirgsrückens an die 36 Lr. hoch, und dessen Gipfel macht also von der Danielis Stollnsohle gerechnet, eine Saigerhöhe von 273, von der Sohle des bey Oberbrand liegenden Josephi Erbstollns aber 334 niederhungarische Lachtern. Seine Gestalt ist keilförmig, denn die Länge seines nun platten Gipfels, (er ziehet sich von Süden in Norden ohngefähr auf St. 3.) beträgt 113 Lr., da hingegen seine Breite 30. Lr. nicht übersteiget. Ob sein Gipfel ursprünglich schon abgeplattet gewesen sey? ist nicht zu bestimmen, wohl aber zu vermuthen, daß die irregulären Basaltsäulen, die man an dem östlichen Abhange noch bemerken kann, ihm eine ziemlich zugespizte Gestalt gegeben haben mögen.

Nun sind sie in größere und kleinere Stücke gebrochen, deren Trümmer den größten Theil der Gehänge so, wie den platten Gipfel bedecken, welcher leztere ganz, die Gehänge aber zum Theil mit Schwarz- Steinbuchen- und Staudenholz bewachsen sind.

Bey die 30 Lr. von dem südlichen und 10 Lr. von dem westlichen Gehänge ist ein kleiner seichter Brunnen. Der Basalt, wovon ein Theil schon zu einem braungelben Thon aufgelöset ist, der die Zwischenräume der Bruchstücke ausfüllet, ist ziemlich schwarz und dicht, im Bruche kleinför-

nig,

Bayerische Staatsbibliothek München

nig, und die Bruchstücke scheibenförmig, nur hie und da bemerkt man einige schwarze Hornblende darinn, die Säulen sehr irregulär, ihre Seitenflächen von ungleicher Breite, und selbst eine und die nämliche Seitenfläche durch die Krümmungen der Seitenkanten bald breiter, bald schmäler.

Fast rund herum um diese Kuppe liegt Torferde, 3, 4, 6 und mehrere Schuhe hoch, welche unterhalb Gottesgab gestochen, und zu dem daselbst eingeführten Kalch- und Ziegelbrennen benutzet wird. Unter dieser Torferde liegt ein zäher weisgrauer, auch gelber Thon, und man ist daher nicht im Stande das Gestein anzugeben, auf welches diese Kuppe aufgesezt ist, oder das an ihre Gehänge sich anschließt.

Bey die 680 Lr. Mittagsseits ohngefähr St. 10. 4 p. lieget der Kommissaristolln bey die 213 Lr. ins Feld getrieben; dessen Gestein ist Hornschiefer (Kieselschiefer nennt ihn Herr **Werner**), ein schwarzgraues, aus einem theils innig, theils sichtbar mit Quarz gemengten Thon bestehendes sehr festes Gestein. Sollte man hier wohl zu viel wagen, wenn man annähme, daß diese isolirte Kuppe auf dieses Gestein mittel- oder unmittelbar aufgesetzt sey? wenigstens scheint es der Natur sehr angemessen zu seyn, daß der Niederschlag des mit Quarz gemengten Thons früher, als des zart aufgelößten Schlammes, aus welchem sodann die unregelmäßigen Säulen sich gebildet hatten, erfolgen mußte.

Der Jugelstein. Der Jugelstein liegt Mittagseits auf St. 12. 4. von dem Spitzberg etwa 2860 Lr. entfernt, auf dem Rücken des kurz vorher beschriebenen Gebirgsarmes, und zwar eben an dem Punkte, wo der Rücken Mitternachtseits gegen den sattelförmigen Einbug, Mittagseits gegen die Ebene bey Schlaggenwerth abfällt. Dieser bestehet aus zwey neben einander stehenden Kuppen, deren erstere von Süden sich erhebend die Richtung ihrer etwa 30 Lr. betragenden Länge auf St. 3. hat, die andere aber sich mehr Morgenseits wendend schon beynahe St. 5. erreichet. Beyde hängen mittelst eines Sattels zusammen, und bestehen aus ganz dichten, der regulären Gestalt schon näher kommenden Basaltsäulen. Der Unterschied dieses von dem Spitzberger Basalte bestehet darinn, daß er ganz einförmig, darinn keine fremde Beymischung zu entdecken, dagegen auch im Bruche dichter ist.

Seine Höhe, vom Horizont des Gebirgsrückens gerechnet, der hier aus feinkörnigem Gneuß bestehet, beträgt bey 20 Lr., und die Saigerhöhe von der Sohle des Oberbrander Josephistollns 230 Lr.

Die mittlern Säulen an beyden Hügeln sind ganz senkrecht; die näheſten daran weichen schon von der senkrechten Richtung ab, indem der untere Theil weiter als der obere von dem Mittelpunkt sich entfernt, und je weiter sie von dem Mittelpunkt abstehen, desto mehr weichen sie von der senkrechten Linie ab, und kommen der söhligen immer näher,

so,

so, daß wenn diese Kuppen nicht abgeplattet wären, ihre Gipfel ganz in eine Spitze oder wenigstens Schärfe zusammen laufen müßten.

In dem zwischen beyden Kuppen befindlichen Sattel liegen gebrochene Säulen auf beyderseitigen Gehängen, in der nämlichen Richtung wie die Gipfel dieser Kuppen.

Abendseits von dieser Kuppe, ohngefähr St. 6. in einer Entfernung von 260 Lr., lieget das Mundloch des tiefen Joachim- und Annastollns, welcher Morgenseits bey die 140 Lr. verstreckt, und folglich dessen Orts-Anstand von dieser Kuppe nur 120 Lr. absteßet.

Mittagseits St. 2. bey die 95 Lr. lieget der obere Joachim- und Annastolln 205 Lr. saiger über der Sohle des Oberbrandner Josephi Erbstollns, mit dessen annoch 60 Lr. von der Kuppe abstehenden Mitternachtsort, der Gipfel um 25 Lr. unterteufet wurde.

Das Gebirge in beyden Stolln ist Gneuß, und die Antreibung eines oder des andern Stollns unter diese Kuppe würde uns freylich einen wichtigen Aufschluß geben: ob diese Kuppen auf den Gneuß aufgesezt seyn, oder aus demselben hervorragen, und ob man im leztern Falle nicht in einen Feuerschlund einschlagen würde.

Die Ausführung eines für die Geognosten so wichtigen Versuches wäre gewiß zu wünschen, und ich würde nicht allein meinen Theil mit vielem Vergnügen beytragen, sondern auch die Aufsicht dieses Ortstriebes übernehmen,

und gewiß dafür sorgen, daß kein Zweifel ungehoben bleiben möge.

Indessen aber glaube ich aus denen, in diesen von zwey verschiedenen Seiten angetriebenen und so nahe liegenden Stolln in der natürlichsten Ordnung liegenden Gebirgslagen, worinn nicht die mindeste Zerrüttung bemerket wird, mit Grunde schließen zu können, daß auch diese Kuppen ihr Daseyn dem Niederschlag zu verdanken haben.

Noch eine dritte, fast in eine Nadel ausgehende, oder wenigstens sehr schmal abgeplattete Kuppe liegt an dem äussersten Ende des Gebirgsrückens, zwischen Pfaffengrün und Oberbrand, vom Jugelstein in der Richtung auf St. 10. bey die 470 Lr. entfernt, die jedem von Schlaggenwerth nach Joachimsthal Reisenden in die Augen fällt, und über die Sohle des Oberbrandner Josephistollns bey die 160 Lr. erhaben ist.

Auch diese bestehet aus irregulären Basaltsäulen, welche, wie man es an dem ganz steilen mittägigen Abhange deutlich bemerken kann, eben so, wie beym Jugelstein, an dem Gipfel ihren Mittelpunkt haben, und niederwärts aus einander laufen.

Der Basalt ist hier eben so dicht, wie bey den vorigen zween Kuppen, nur darinn von den vorigen unterschieden, daß er im Bruche schon dem schaaligen sich nähert, und darinn mehrere groß und kleine ganz olivengrüne Chrisolitkörner eingestreut sind.

Der

Der etwa 500 Lr. Morgenseits von dieser Kuppe liegende Oberbrandner Josephi-Erbstolln ist vom Mundloch an in Abend bey die 80 Lachter, dann aber in Mitternacht größtentheils im Thonschiefer getrieben, weiter aber wechseln die Thon- mit Kieselschieferlagen ab, deren zähe Feste das Fortrücken dieses Stollns sehr hemmet. Also auch hier keine Spur einer vulkanischen Zerrüttung.

§. 53.

Gänge, so in diesem Gebirge Morgenseits, dann flach und spaatweise streichen, sind eben diejenigen, die schon oben §. 26. in dem Türkner Gebirge beschrieben worden. Ich will dahero diese übergehen, und nur noch die übrigen Mitternachtsgänge der Ordnung nach, wie sie mit den verschiedenen von Morgen in Abend getriebenen Flügelörtern verkreuzet worden, hersetzen. Sie sind folgende:

		Streichen.			Fallen.	
		Loc. M.	St.	p.	Loc. M.	g.
1	Althänerzechergang	S.	10	3	Or.	80
2	Geschieber	S.	11	2	Or.	80
3	Junghänerzecher	S.	12	5	Occ.	85
4	Johannis Evangelistä	S.	1	3	Occ.	75
5	Rosa von Jericho	S.	2	—	Occ.	45
6	Josephigang	S.	12	1	Occ.	55
7	Junge Schweizer	S.	1	2	Occ.	50
8	Alte dergl. vermuthlich der Alt-Rothergang	S.	12	5	Occ.	50
9	Donatigang	S.	2	2	Occ.	45
10	Bergküttler	S.	1	4	Or.	85
11	Hieronymus	S.	1	6	Occ.	60
12	Flache Gang oder Fiedler	S.	12	7	Occ.	40
13	Geistergang	S.	12	2	Occ.	60
14	Klein Rothergang	S.	1	4	Occ.	75
15	Heinzenteichsgang	S.	3	—	Occ.	45
16	Mathesigang	S.	2	2	Occ.	45
17	Fluderstöllner	S.	10	4	Occ.	75

§. 54.

Der im Oberbrandner Gebirge liegende Josephi-Erbstolln, sammt dem Ignazi-, nicht minder der im untern Pfaffenberg, oder vielmehr in der Gebirgsscheidung liegende Leopoldistolln, nebst den übrigen im kleinen und großen Mittelberg liegenden Susanna- Johannes- Bock- dann Sächs. Edelleut und in Oelbeken liegenden Schönerzter und Unruher Stolln, sind mit ihren Absichten oben bereits beschrieben, auch des im Untertürkner Gebirge liegenden Kaiser Josephigebäudes zum Theil umständlich erwähnt worden. Da jedoch

jedoch dieses leztere alle Hofnung verspricht, in einigen Jahren zu einem ausgiebigen Hauptgebäude zu werden, und ich in Betracht dessen sehr vieles nachzutragen finde, überhaupt aber der Meynung bin, daß der im Türkner und diesem jezt beschriebenen abendseitigen Gebirge bestehende Joachimsthaler Hauptbau alle Aufmerksamkeit verdiene, so fand ich nöthig, der Beschreibung der in gesagten zwey Gebirgsarmen bestehenden Gruben eine besondere Abtheilung zu widmen.

Bey jeder Grube will ich vorläufig die schon vor Alters bekannten, dann aber erst später entdeckten Gänge, worauf die Grubenfelder liegen, anzeigen. Zu genauerer Kenntniß der ersteren ist die Hauptbefahrungsrelazion vom J. 1789. auch zum Theil der Auszug der Befahrungsrelazionen von 1725 bis 1741 unentbehrlich. Sie sind bisher nur in Manuskript in einigen wenigen Händen, durch mehrmaliges Kopiren freylich oft verstümmelt, auch wegen des alten Stils oft unverständlich, besonders aber die Lage der auf den Gängen liegenden Fundgruben und Maaße oft nicht in der gehörigen Ordnung, überhaupt aber sehr unbestimmt. Seit der Zeit, als mir die Direktion des Böhmischen Bergbaues anvertrauet worden, las ich sie mit vieler Aufmerksamkeit, begieng oft mit diesem Buche in der Hand die Gänge nach ihrem Streichen, und darauf stehenden Halden, verglich alles mit der zu dieser Relazion gehörigen Idealmappe, und suchte die Lage der alten Fund-

gruben und Maaßen nach den dermalen bestehenden Feldern zu bestimmen.

Nun glaube ich meine Absicht gänzlich erreichet zu haben, und der Orictognosie einen eben nicht verwerflichen Dienst zu erweisen, wenn ich bey Anführung der in jeder Grube vorkommenden Gänge zugleich diese Befahrungsrelazionen mit meinen darüber gesammelten Bemerkungen mittheile, dann aber die neueren Gänge, in so weit sie bishero geprüfet worden, beschreibe. Ich schreite also zu der

Achten Abtheilung.

Von denen im Unter- und Obertürkner, als dem Morgenseitigen, dann im Abendseitigen Gebirgearm, welcher eigentlich die zwischen dem Stadt- und Stiegmarsgrund liegende Gebirgsabtheilungen enthält, liegenden Grubengebäuden.

§. 55.

Die nächste Grube an dem Danielis Erbstolln, ist die Kaiser Josephizeche, im Untertürkner Gebirge gelegen, und §. 27. ist der auf dem Kaiser Josephigang bishero betriebene Bau bereits beschrieben worden.

Aus dieser Beschreibung wird man sich noch erinnern, daß der bisher fast allein verfolgte Kaiser Josephigang erst hinter dem mit ihm kreuzenden in Mitternacht bey 56, hier aber beynahe 34 Grad flächenden Kneifler oder Gayerischen

Mor-

Morgengang seine Tugend gefasset habe, welche aber weiter Mitternachtseits von der mit dem Gayerischen Morgenort verkreuzten hier dem Josephigang zuschaarenden in Südosten flächenden Lettenkluft abgeschnitten worden. Hieraus wird man ersehen, daß der Gayerische in Mitternacht flächende Gang, und die in Mittag fallende Lettenkluft in der Teufe immer näher zusammen kommen, folglich das edle Mittel auf dem Kaiser Josephigang immer mehr einschränken, am Ende aber ganz abschneiden müssen. Eben so wird auch noch erinnerlich seyn, daß man in Betracht dieses Umstandes, den Bau weiter Mittagseits und näher an den Schaarungspunkt des eben gedachten Kaiser Joseph mit dem goldenen Rosergange zu setzen beschlossen habe. Man legte zu diesem Ende Querschläge an, allein, der damit erreichte sehr feste Horn- oder Kieselschiefer mag den Josephigang so verdrückt haben, daß man nicht im Stande war, ihn in dieser Gegend auszurichten. Mittlerweile wurden von dem zum Behuf dieser Grube betriebenen zweyten Joachimilaufs Kneißler oder Gayerischen Morgenort mehrere Rothgüldenspuren erschroten, die mit dem tiefen Danielistöllner Gayerischen Morgenort verkreuzte mehrere Gänge genauer geprüft, überbrochen, und nicht allein gestaltig befunden, sondern auch Spuren von Roth- und Weißgülden darinn bemerkt. Alle diese Umstände, nebst der beschwerlichen Förderung und Wasserhebung, dann die Nothwendigkeit, diese Grube mit einem eigenen Kunst- und Förderungsschacht an

einem

einem bequemeren Ort zu versehen, und dadurch sie aus der bisherigen Dienstbarkeit des Hubers zu erlösen, waren die wichtigen Beweggründe, daß man von diesem Antrag gänzlich abgieng, und auf ganz andere Gedanken verfiel, wovon ich am Ende umständlicher handeln werde; nun aber diejenigen Gänge anzeigen will, auf welchen diese Grube ihre belehnte Felder hat. Diese sind der goldene Roser, Mauritii, Kneißler oder Gayerische, und Kaiser Josephigang die altbekannten, Maria, Nepomuzeni und andere unbenannte erst in neueren Zeiten verkreuzte Gänge.

Das Streichen dieser, so, wie der bey den folgenden Gruben vorkommenden Gänge, ist zwar schon oben §. 26. und 53. angegeben; allein, ich bekenne es ungern: Bey meiner damaligen Einschränkung (denn meine ganze Wohnung bestand in einer Kapuzinerzelle) ist es wohl möglich, daß es nicht so ganz richtig angegeben worden sey. Ich will daher die anerkannte Sünde nicht auf mir beruhen lassen, sondern bey einer besseren Muße die Fehler verbessern, das Streichen der Gänge richtiger abnehmen, und überall mit beyfügen. Das Verflächen, das kein Gang aller Orten gleich behält, ist dem Mittel nach abgenommen, wobey es also auch sein Verbleiben haben mag.

Der Goldene Rosergang, St. 1, 3 p.

§. 56.

Von dem goldenen Rosergang erzählt uns die Hauptbefahrungsrelation von Ao. 1589. folgendes:

„Gol-

„Goldene Rosergang am Türkner, ist dem tiefen Da„nielisstöllner Mundloch am nächsten, hat sein Streichen in „Mitternacht, darauf die goldene Roser Fundgrube, sammt „beyden nächsten Maaßen, und oberen andern Maaß a) „haben Silber gemacht 3033 Mr. Diese Gebäude sind „lange Zeit gelegen, hat der tiefe Stolln da eingebracht „40 Lr. b) Soll noch bey 20 Lr. unterm Stolln gesunken „seyn, und wie die alten Berichte lauten: soll ein grober „Kobolt in dem Tiefesten stehen, der zu 4 Loth Silber hält. Ist der Gang mächtig, und nicht fest Gestein; mag ein Lachter zum meisten mit 3 oder 4 fl. Häuerlohn aufgefah„ren werden. Ist bey so grobem Gang, und schlechter „Teufe große Hoffnung in fernere Teufe zu bauen, wie auch „David Schubert berichtet, daß er in der oberen 2 Maaß „c) 4 Lachter unterm Stolln gewältiget, auf einem Oertl „gelertschel angefangen, und die gewonnene Bergart noch „dabey liege, die er über 100 Centner schätzet, er auch in „dem andern Stoß gegen über Silber und Glaserzt gespü„ret habe, und nachzufolgen ein höfliches Gebäude wäre."

„So

a) Die Fundgrube lieget vermuthlich an dem vom goldenen Roser- auf den Danielisstolln niedergehenden Schacht Lit. a, 24 Lr. vom Mauritzerkreuz in Mitternacht.

b) Verstehet sich vom Rasen nieder, denn unter dem goldenen Roserstolln bringt solcher nur 14 Lr. ein.

c) Im ansteigenden Gebirge, folglich Mitternachtseits, in der itzigen 5ten unteren Maaß zwischen 50 und 68 Lachtern von dem Schacht a.

„So befinden sich auch im oberen Feld noch viel ganze „Straßen und Bergart genugsam, allein arm an Silber d); „jedoch ist es was kupfrig, giebt auch viel Wißmuth, e) „und ist darneben auf gut Erz zu hoffen. Diese Gebäude „sind sehr mit Berg verhauen, verstürzt und verwüstet, vom „Tag nieder bis auf den tiefen Stolln. Es wäre aber gute „und nahe Bergförderniß zuzurichten, auch gut Wetter, so„ferne der Kunzschottenstolln f) von seinem Mundloch an „bis an St. Mauritiusgang, allda ganz stehend Gestein ist, „wieder gewältiget und ausgezimmert wird, desgleichen der „Schacht, welcher in der Silbermaaß nach St. Mauritius„gang auf dem tiefen Stolln niedergehet, g) auch wieder er„hoben und gewältiget wird, welcher verbrochen und voller „Berge lieget. Weil auch solche Gewältigung und Erfül„lung des Kunzschottenstollns, und des bemeldten Schachts „inson-

d) Was die Alten unter dem Namen **Bergart** verstanden, läßt sich nicht mit Zuverläßigkeit bestimmen. Bey Gewältigung alter Strecken, fand man unter der versprochenen Bergart oft Gift- und Farbenkobold, oft Pechblende, arme Erzte oder Pochgänge.

e) Wißmuthkobold ist die gemeine Art des Kaiser Josephs und gold. Rosengangs.

f) Vermuthlich der jezige goldene Roserstolln.

g) Dieser Umstand bestätiget die gleich erwähnte Vermuthung; denn wirklich gehet von dem goldenen Roserstolln ein 13 Lr. tiefer Schacht, Lit. a. 23 Lr. hinter dem Mauritzerkreuz nieder, der nun wirklich offen, aber in beyden Stößen mit Bergen versezt ist.

„insonderheit dem tiefen Stolln zum Besten kömmt, der „von seinem Mundloch kein anderes Lichtloch hat, so möch„te diesen Gewerken, wofern sie mit Anstellung ihrer Ge„bäude ordentlich fortfahren, mit einer ziemlichen Hülfe „zu Erhebung ermeldten Schachtes und Stollns begegnet „werden."

Die Veredlung auf diesem Gange war also in der Fundgrube, und denen angehängten Maaßen.

Die Fundgrube lag vom Mauritzergang Mitternachtseits, wie oben schon gesagt worden, und wie es die eigenen Worte der gedachten Relation vom Danielistolln bestätigen, mit folgenden Worten: „Das Stollnort auf dem „goldenen Rosergang ist auf dem Kreuz, wo des Schind„lersgang überkommt, verbrochen, daselbst in einem Schacht „viel Berg hereingangen, daß man nicht durchfahren kann. „Doch sind wir über solchen Bruch kommen, und ist der „Stolln hienauf **durch die goldene Roser Fundgrub**, „und obere nächste andere Maaß noch so weit offen, daß „man durchkriechen kann, aber weiter hinauf mit Berg gar „verstürzt."

Daß die Fundgrube an dem vom goldenen Roser auf den Danielisstolln niedergehenden Schacht liege, scheinet sehr wahrscheinlich, daß sie aber ganz hinauf, oder Mitternachtseits gestrecket sey, ist aus dem Inhalt der oben eingeschalteten Relation vom Rosengang zu entnehmen, wo es heißt: **Desgleichen der Schacht, welcher in der**

Sil-

Silbermaaß nach St. Mauritiusgang auf dem tiefen Stolln niedergehet. Der Schacht liegt also in der silbern untern Maaß, welche die Silbermaaß geheisen haben mag, hinter derselben die Fundgrube, und folglich an dessen Schacht in Mitternacht, und dann erst die obere nächste und andere Maaß. Und hier war, wie es sowohl die in diesem Felde bestehende Pressen, als niedergehende Schächte zeigen, die Veredlung. Und nun wird es Zeit seyn, die Umstände dieses Feldes, seine äußere und innere Lage, die Gebirgs- und Gangart dieses sowohl als der übrigen hier streichenden Gänge zu erwägen.

Die Lage des Gebirges, unter welcher dieses Feld liegt, ist ohngefähr die Mittelhöhe des abendseitigen Gebirgsgehänges hangend und liegendes ein ziemlich milder Thonschiefer, nur weiter im Hangenden ist mit den Querschlägen Horn- und Kieselschiefer angefahren worden, von dem man aber mit denen zurück oder in Mittag überbrochenen Segengotteser und anderen Gängen, nichts entdecket hat. Er nimmt also seinen Sitz vorzüglich in dem mitternächtigen Felde, und dürfte vielleicht wohl der nämliche Hornschieferstein seyn, der mit dem Fundgrübner und Annagang unterhalb des Gayerischen, oder Kneißlerganges durchfahren worden, und nimmt sonach an dem edlen Felde keinen Antheil. Der Rosengang besteht aus 2 Trümmern, die Mitternacht- und Mittagseits aus einander gehen, in diesem Mittel aber beysammen sind.

Das

Das Streichen beyder Trümmer, so, wie das ziemlich starke Verflächen, kömmt jenem der Gebirgslagen ziemlich nahe. Die Gangart beyder Trümmer ist Hornschiefer und Letten. Ohngefähr 22 Lr. vom Schacht a, schaaret der in Morgen flächende Kaiser Josephigang zu, dessen Gangart in Schiefer und Spaaten besteht. Eben in diesem Schaarungspunkt übersezt ein Morgengang St. 8, 3 p. streichend in Letten und Spaten; 35 Lr. von gedachtem Schacht, übersezt ein anderer Gang St. 6, 1 p., und in der 46. Lr. der Segengotteser St. 5, $4\frac{1}{2}$ p. streichend beyde in Schieferletten und Spaaten, bey deren Abendseitiger Ueberbrechung mehrere Mitternachtsgänge theils in Morgen, theils in Abend, auch saigerflächend in Horn und Spaaten, überfahren worden; in der 58. Lr. endlich übersezt abermal ein Gang St. 7, $2\frac{1}{2}$ p. streichend. Alle diese Morgengänge fallen in Mitternacht, und steigen also übern Stolln Mittagseits auf.

Dies ist nun die äußere und innere Lage dieses edlen Mittels, und nun entstehet die Frage: welches von allen denen hat das mehreste zu dieser Veredlung beygetragen? Meines Erachtens war es vorzüglich die Schaarung und Schleppung der beyden goldenen Rosertrümmer, dann jene des beyden zuflächenden Kaiser Josephiganges, und deren in dieser Gegend streichenden mehreren Mitternachtstrümmer, welche alle Mittagseits ohngefähr beym Mauritiikreuz schon wieder aus einander gehen dürften, ob man schon den

Trennungspunkt eines jeden ordentlich auszuweisen nicht im Stande ist. Goldene Rosertrümmer sind beyde mächtige Gänge, wobey es nichts ungewöhnliches ist, daß die dergleichen Gängen zuschaarende Gänge in sehr schmalen nur Steinscheiden ähnlichen Trümmern sich davon trennen, und erst in einer mehreren Entfernung sich wieder ordentlich einrichten.

Warum eben auf denen Zuschaarungspunkten die Veredlung einzukehren pflege? Dies zu entscheiden, wäre zu gewagt; denn so wahrscheinlich es auch ist, daß hier der Umlauf der Flüßigkeiten, da sie hier auf mehreren Wegen zufließen, folglich auch mehrere Theile absetzen können, vieles wirken kann, so stehen uns doch Fälle entgegen, wo bey den vortheilhaftesten Schaarungen keine Spur einer Veredlung bemerket worden; und ich glaube, daß zu Absetzung dergleichen Erzniederlagen mehrere günstige Umstände zusammen treffen, und wir die liebe Natur in ihren geheimen Werkstätten noch lange und mit mehr Aufmerksamkeit als es bisher geschehen, beobachten müssen, bevor man sich an die Entscheidung solcher Fragen wagen darf. Ich will daher lediglich bey der Beobachtung stehen bleiben, und mich blos damit begnügen, jeden Orts die äußere und innere Lage so wie die Umstände, so weit ich sie bisher beobachten konnte, getreulich anzugeben.

Mauritii oder Schindlergang St. 6, 4 p. streichend.

§. 57.

Der zweyte Gang, der uns hier vorkömmt, ist der Mauritii- oder Schindlergang. Den Namen Mauritii erhielt er im Türkner- jenen des Schindlers im Pfaffenberg. Hier haben wir also nur vom Mauritii im Türkner zu handeln, und von diesem sagt uns die Relation von Ao. 1589. unter der Beschreibung des Danielis Erbstolln folgendes:

„Ferners, so ist dieser tiefe Stolln auf Schindlersgang „am Türkner bis in die 6te Maaß nach St. Mauritius, „und dann im Pfaffenberg bis in die obere 16te Maaß nach „Schindler fortgetrieben, und hat sonst keine Tagschacht, „ohne in Schindlers Fundgrube, hat mit Balken und „Röhrwerk Wetters halber weiter nicht mögen fortgetrie„ben werden. Soll bis in die 6te Maaß Erzt gebrochen „Silber gemacht, und unterm Stolln nichts gesunken seyn. „In der obern 14ten Maaß nahe am Schindler, soll der „Rose von Jerichogang h) überfahren seyn, darum Erzt „gebrochen, und noch Rothgüldenerzt unter sich, und in

h) Hier müssen sich die Alten sehr geirrt haben, denn Rose von Jericho liegt noch über die 100 Lr. dem Stollnorte vor. Der Beckengang mag es wohl seyn, den die Alten für Rose von Jericho angesehen haben. Eigentlich gehört dies zwar nicht hieher, sondern in den Pfaffenberg, von dem wir weiter unten handeln werden, allein die Relation mengt beydes zusammen, und man konnte also auch eines von dem andern nicht trennen.

„die Stöß gespüret würden, und im Gang sichtig Erzt stehen,
„wie David Schubart berichtet, und auch von solchen Gebäud unterm Stolln 6 Mark Silber gemacht hat, welches Gebäude Wetters halben, daß man ihn weiter nicht „hat bauen können, soll seyn stehen geblieben. Es hat sich „auch David Schubart selbst wieder daran machen wollen, „dies Ort zu bauen, hat auch den Schacht, so vom Barbarastolln nieder auf den tiefen Stolln gehet, hinein eingericht. Nachdem aber inzwischen der tiefe Stolln verstürzt „oder verbrochen, und die Wasser nicht völlig hinweg gangen seyn, hat ers einstellen müssen. Wofern nur der „Tagschacht in Schindlers Fundgrube i) und dann auch „die obgemeldte Schacht in der 6ten Maaß k) offen gehalten würden, auch das Stollort obgehörtermaßen zu verleihen frey gelassen wird, so ist daran kein Zweifel, daß „zu diesem höflichen Gebäude, allda gewiß, wie obgemel-

„det,

i) Schindlers Fundgrube liegt also an dem Tagschacht, welcher auf der Sohle des Danielisstolln 50 Lr. von der Grundscheidung entfernt ist, welcher die Ueberschaar St. Christina angehängt ist, und die, laut der nämlichen unten folgenden Relation vom Schindler im Pfaffenberg, zwischen der Schindler und Mauritii Fundgrube lieget.

Hieraus wird es sehr wahrscheinlich, daß die Mauritius Fundgrube an ; aber doch nicht weit von der Grundscheidung im Türkner liege, in Morgen gestrecket, und so derselben 6 obere Maaßen, das ist: in Morgen angehängt seyn.

k) Dies wäre Abendseits im Pfaffenberg, ohnweit des Fundgrübner Kreuzes nach der Barbara Stollnsohle.

„det, Erztanbruch stehen soll, sich wohl Gewerken finden „werden."

So weit die Relation über den tiefen Stolln, nun die besondere Relation über den Mauritiigang. Sie lautet also:

„Es streicht auch in dies Gebirg herüber von Pfaffenberg des Schindlers Gang, und hier St. Mauritiusgang „genannt wird, hat sein Streichens Morgen in 6 Uhr, und „in der unteren nächsten Maaß, nach der goldenen Rosen „überkommt. l) Ist der tiefe Danielisstolln darauf bis in „die 6te Maaß nach St. Mauritius getrieben, m) hat in „ermeldten Maaßen Silber gemacht 1500 Mk. Ist un„term Stolln nicht gebauet, viele Jahr im freyen gelegen, „jezo wieder aufgenommen; muß die Bergförderniß dieser „Maaßen auch durch Kunzschottenstolln gehalten werden ꝛc.

l) Dies bestätiget die oben bestimmte Lage der goldenen Roser Fundgrube an dem Schacht a, von welchem in der 23. Lr. Mittagseits, und folglich in der untern Maaß nach der goldenen Roser Fundgrube der Mauritzergang übersetzet.

m) Dies ist allerdings paradox, denn, da obgesagtermaßen, Anmerkung i) die Mauritzer Fundgrube an der Grundscheidung liegt, und derselben die Maaßen in Morgen angehängt sind, der Stolln aber vom Roser Kreuz in Abend getrieben worden, so muß der Stolln die 6te und alle übrige Maaßen durchfahren haben, bis er in die Fundgrube kam.

Der Auszug der Bergamtlichen Befahrungsrelationen von 1725 bis 1741. meldet von dem goldenen Roser und Schindlergang folgendes:

„Allda befand sich der Bau anfänglich in zweyen „Schachten, unterm Danielisstolln auf einem Beytrum in „des Rosergangs Hangenden, n) woselbst feine Erzt und „Kobolde, wie nicht minder vor dem Ortweis forttreibenden „Schlag vom Kunstschacht in Mitternacht Wießmuthko„bolde mit einbrachen. Hinter der Radstube o) war auch „ein Ort auf dem Segengotteser bestellt, so in ganz frischem „Felde getrieben wurde."

„Ansonsten gewannen mit dem morgenseitigen Ortstrie„be auf St. Mauritiigang feine Nierenkobolde, welchen „auf verschiedenen Strecken und Uebersichbrechen im höhe„ren Felde nachgebrochen haben. Nachdem nun die Mau„ritzer Gewerken ihre Kuppe bis auf 16 Antheile in Retar„dat verfallen ließen, haben beyde Gewerkschaften ihre Fel„der coaduniret, und gemeinschaftlich gebaut."

„Im weiteren befahl das Königl. Bergamt bey kleinem „Wasser von dem Roser Kreuz an auf dem Mauritiigang „gegen den Schindler p) den tiefen Stolln saubern zu lassen, „weilen wissentlich Kobold unterm Stolln anstehen sollen."

„Nach-

n) Vermuthlich auf dem Kaiser Josephsgang oder Roser hangend Trum, denn, daß dieser Gang aus 2 Trümmern bestehe, ist schon oben gesagt worden.

o) Diese lieget in der Fundgrube.

p) Aus der Relation von Ao. 1589. weiß man schon, daß dieser Gang im Türkner Gebirge Mauritius, im Pfaffenberg aber Schindlergang genennet werden.

„Nachdem aber viele ausländische Gewerken q) aus „dem Felde gegangen, und ihre Kuxe in Retardat ver„fallen, r) hat nach der Hand David Kuhn, welcher „den Kunzschottenstolln nebst dem goldenen Rosergang in „Belegung gehabt, diese Retardattheile mit darauf haften„den Schulden übernommen, viele Strecken und Schächte „gesaubert, und auf dem Mauritii und Segengotteser Gän„gen sowohl Silbererzte erbrochen, von welchen nicht nur „die Gruben frey gebauet, sondern auch von denen Gewer„ken der gefallene Ueberschuß zur Abtilgung der Schulden „gewidmet worden."

Dies ist nun der von unsern Vorfahren auf diesen Gängen betriebene Bau, und aus der auf dem Mauritzer gemachten Erzeugung pr. 1500 Mk. kann man eben nicht auf eine außerordentliche Veredlung dieses Ganges schliessen, und aus mehreren Stellen dieser Relazionen, vorzüglich aber aus dem Bergamtlichen Befehl: **den Stolln gegen Schindler säubern zu lassen, weil wissentlich Kobold unterm Stolln anstehen solle**, mit vieler Wahrscheinlichkeit vermuthen: daß der ausgiebigste Bau in der Fundgrube Mauritius bestanden seyn möge.

Diese liegt, wie man es schon oben aus mehreren Stellen der alten Relazionen gezeigt hat, an der Grund-

q) Vermuthlich die Böhmischen Emigranten, so sich nach Sachsen gewendet, und denen Schneeberg, Annaberg, Wiesenthal, Johann Georgenstadt, und mehrere blühende Städte in Sachsen ihr Daseyn verdanken.

r) Eine traurige Folge des Fanatismus.

scheidung, ist Morgenseits an das ansteigende Türkner Gebirge gestreckt, und derselben die obere Maaßen in Morgen angehängt, welche nicht ganz bis an das goldene Roser Kreuz reichen.

Mehrere Beyspiele werden uns in der Folge überzeugen, daß die Morgengänge, zum Theil auch die Mitternachtsgänge in den Grundscheidungen oder Thälern, dann sogenannten Sinken oder Multen, fast immer die mehreste Tugend bewiesen, und die ausgiebigsten Anbrüche geliefert haben. Hier mag aber noch der Umstand mitgewirket haben, daß eben in der Fundgrube etwa 25 Lr. von der Grundscheidung der St. 8, 2½ p.] streichende Barbaragang in Schiefer und Spaaten bestehend, in einem Winkel von 65 Graden, dann fast in dem nämlichen Punkte der Nepomucenigang in Horn und Spaaten bestehend, unter einem Winkel von 20 Graden, St. 1, 3 p. streichend zugeschaaret habe. Auf welchen ersteren an- und besonders über dem Mauritzer Kreuz in Mitternacht Abend sehr starke Pressen wahrzunehmen sind.

Ob dieser Barbaragang schon vor der Generalbefahrung oder aber erst später Preß gehauen worden sey? läßt sich nicht bestimmen, weil weder die eine, noch die andere Relation einige Erwähnung davon macht, obschon in der Idealmappa darauf nebst der St. Barbara Hoffnungs-Fundgrube, die St. Niklas obere nächste und Baaderey obere andere Maaß fürgemerket sind. In der 40sten Lachter von

der

der Grundscheidung übersezt den Mauritzer der Mariengang, in Horn und Spaaten St. 12, 3 p. streichend, unter einem Winkel von 90 Graden; in der 75sten Lachter der Franciscigang, in Schiefer und Spaaten St. 11, 4 p. streichend, unter einem Winkel von 15 Graden. In 115 Ltrn. der Annagang St. 9, 5¾ p. streichend unter einem Winkel von 43 Graden; in 120 Lachtern ein ungenannter Gang St. 11, 3 p. streichend unter einem Winkel von 14 Grad, und in 158 Lachtern, ein anderer ebenfalls ungenannter Gang St. 10, 6 p. streichend unter einem Winkel von 19 Graden. Aber auf allen denen dem rechten Winkel schon näher kommenden Verkreuzungen findet man keinen sonderlichen Verhau.

Sollte man wohl so unrecht daran seyn, wenn man die in- und ohnweit der Fundgrube an der Grundscheidung verhaute Veredlung der dreyfachen Schaarung von Gängen, deren jeder eine andere Gangart führet, zuschreiben wollte.

Der Kneißler-Gang, St. 6, 1 p.

§. 58.

Der dritte Gang, den diese Grube in Belehnung hat, ist der Kneißler, der Abendseits in Schottenberg streichet, und dort der Gayerische Gang genannt wird, und die in der Relation im Jahr 1589 ihm gehaltene Leichenpredigt wird uns seine Verdienste und Tugenden deutlicher aufklären. Mit dem Danielisstolln ist dieser Gang, besage der diesen Stolln betreffenden Relation, kurz vorher errichtet, und in

Abend bis in die Gayerische Fundgrube ausgelänget worden, wovon unten, wenn ich von den im Schottenberge liegenden Gruben handeln werde, ein mehreres erwähnet werden soll. Von dem morgenseitigen Stollort im Türkner aber spricht die Relation, wie folget:

„Ferner, so ist auch ein Stollort auf diesem (Gayeri„schen) Gang gegen Türkner bis in Kneißler getrieben, mit „diesem Stollort soll in Kürze St. Annagang im Türkner „überfahren werden, s) und andere Gänge mehr, auch die „tiefesten alle mit einander getreiget werden, derowegen dies „Stollort gar höflich ist fortzutreiben, und gar viel Gebäu„de damit können gereget werden, welche ehe vor Wassers „halben sind aufgangen, auch andere Ursachen mehr zum „Auflassen deren und anderer höflichen Gebäuden wohl ge„holfen haben. Und haben diejenigen Gewerken, so sich „dieses Stollorts und der vorliegenden Gebäude annehmen, „dieselbe ordentlich forttreiben, eine große Hofnung."

Wie weit der Barbarastolln auf dem Gayerischen in Morgen und Abend damals getrieben war? davon meldet uns die Relation in der Beschreibung des Barbarastollns kein Wort, und wir müssen uns blos damit begnügen, was sie uns über den Kneißlergang in Specie liefert. Hier ist es:

„Folgends so streicht auch der Gayerische Gang vom „Schottenberg herüber an Türkner Morgens in 6 Uhr, „und des Kneißlers Gang genannt wird. Liegt auf solchen „Gang am Türkner Allerheiligen Fundgrub und Ueber„schaar

s) Kneißlers Fundgrube liegt also vor dem Annagang.

„schaar t) mehr des Kneiflers Fundgrub sammt beyden „nächsten und obern andern Maaß. u) Auf diesen Maaſ„sen und Fundgruben ist Silber gemacht 8334 Mark, und „die Stolln haben gehauen 480 Mark, thut zusammen „9814 Mark Silber. Es sind aber auf diesem Gang am „Türkner alle Stolln und Schächte eingegangen und ver„brochen, daß wir zu keiner Anbruch-Probe haben kommen „können."

„Es seynd aber ezliche Bericht einkommen, daß diese „Gebäude sehr höflich seyen, wie dann auch in des Kneiflers „Fundgrube ein Querschlag überkömmt, streicht in 12 Uhr, „darauf St. Anna und St. Marten gelegen. w) Sie ha„ben

t) Kurz vorher sagte uns die nämliche Relation, daß das tiefe Danielisstollner Feldort bis in Kneiflers Fundgrube getrieben sey, und mit diesem Stollort in kurzem der St. Annagang überfahren werden solle. Von der Grundscheidung bis an das Annagänger Kreuz beträgt die Strecke nicht mehr denn 27 Hungarische, oder 34 Lr. des aus mehrern Datis erhobenen alten Maaßes, und da der Kneifler Fundgrube noch eine untere Maaß, das ist, in Abend pr. 28 Lr. angehängt ist, so kann man hieraus mit Richtigkeit schließen, daß die untere Maaß bey der Grundscheidung ausgehe, folglich die Kneiflers Fundgrube 6 Lr. vor dem Annagang liege, und sich noch 36 Lr. hinter demselben erstrecke, und dann die obern Maaßen angehänget gewesen seyn mögen. Und diesem nach lieget die Allerheiligen Fundgrube mit ihrer Ueberschaar von der Grundscheidung Abendseits und sonach im Schottenberg.

u) Die Idealmappe zeigt 13 obere Maaßen.

w) Vermuthlich die Fundgrube mit ihrem Maaß auf dem St. Anna-

„ben Silber gemacht 1728 Mark, und soll der Bergleute „Bericht nach in diesen Maaßen viel anbrüchiche Bergart „haben, da auch in eines Theils soll sichtig Erzt stehen, und „alle diese Maaßen nur Wasser halben sollen auflässig seyn „worden, welches auch abzunehmen ist, weil der tiefe St. „Danielisstolln noch darinne nicht durchschlagen hat, und „jetzo in Kneislers Fundgrube steckt ꝛc. St. Annagang, und „andere Gänge mehr, darauf große Hofnung ist, soll zu er„langen haben, und der Bergleut Fürgeben nach dies Orts „zu verhoffen viel stattliche Gebäude, noch kein sondere „Teuf haben; wie dann auch diese Gebäude sammt dem „Stollen alle aufs neue seynd aufgenommen worden. Weil „aber alle Schächt und Stöllen verbrochen und verwüst „sind, so bitten die Gewerken zu Wiedergewältigung dersel„ben um eine Hülf, und wir vermeinen, daß ihnen hierzu „wohl ein 15 oder 18 Fl. Steuer möchte erfolgen, daß sie „zum Baulust geursacht, weil sie das tiefe Stollort geden„ken fortzutreiben, welches Stollort allda viel Bergwerks „erregen wird."

Der Auszug aus den spätern Relationen vom Jahr 1725 bis 1741 erwähnet dieses Ganges gar nicht, und es scheint

St. Annagang, dessen Streichen St. 9. 5¾ p. freylich wohl von dem angegebenen Streichen des Querschlages mehr als 2 Stund abweichet, das aber, wie es sich weiter zeigen wird, nichts ungewöhnliches ist. Vielleicht mag wohl auch bey dem öftern Abschreiben der Relation die 0 in 2 verwandelt, und statt 10 St. 12. geschrieben worden seyn. Ein anderer Querschlag ist da nicht zu finden.

scheint daher, daß die Gebäude auf diesem Gang gänzlich aufgelassen, und deren Wiedererhebung unsern Zeiten vorbehalten worden seyn möge.

Die Beschreibung dieses Ganges ist ziemlich einladend, und daß die ihm gehaltene Leichenpredigt seine Tugenden nicht übertrieben, zeigen die darauf bestehenden, von der Grundscheidung bis nahe an den Gebirgsrücken sich fortziehenden vielen und ziemlich großen Halden, so wie die bey der erst in spätern Jahren geschehenen Verlängung des Danielsstollns in Abend erschlagene zu 40, 60 und mehrere Lr. in die Länge, und bis auf den Barbarastolln und darüber über sich sich fortziehende Pressen.

Erst in spätern Jahren wurden diese Gebäude durch den Gayerischen Ortstrieb in Morgen gelöset, allein die Gebäude selbst gar nicht untersucht; man ist daher auch außer Stande, über die Umstände, die etwas zur Veredlung des Ganges beygetragen haben mögen, mit Grunde urtheilen zu können.

Auch unter dem Stolln ist dieser Gang wenig versucht; nur zwey Gesenke, deren eines höchstens etwa 45 Lr. vom Annagänger Kreuzgestänge absteheț, das andere aber noch weiter Morgenseits gelegen ist, sind hier zu bemerken, in welchem erstern einige Rothgüldenspuren verlassen seyn sollen, und dessen Gewältigung nun angegriffen werden wird.

Der zweyte Joachimilauf 66 Lr. unter dem tiefen Danielsstolln saiger, ist ohngefähr bis in die Gegend dieses Gesenkes angetrieben, mit diesem Trieb verschiedene obzwar

zwar minder bedeutende Erztspuren angefahren, aber wegen matten Wetters nicht verfolget worden.

Alles, was man auf dem Danielisstolln bemerken kann, sind folgende übersetzende Gänge, die ich von dem gemeinschaftlichen Punkt der Grundscheidung in der Ordnung, wie sie auf einander folgen, hersetzen will:

a) Annagang, 27 Lr. von der Grundscheidung St. 9. $5\frac{3}{4}$ p. streichend, folglich unter einem Winkel von 50 Graden schaarend. Auf diesem ist ein Flügelort bey die 27 Lr. ausgelängt, und mit selbigem mehrere Morgengänge, vermuthlich der kleine St. Jakobs- und Heerpaukner Gang, aber theils in einem sehr festen schwarzen Hornschiefer, (Kieselschiefer,) theils in dem Mergelstrich verkreuzet worden.

b) Franciscagang, 125 Lr. von der Grundscheidung St. 11. 5 p. unter einem Winkel von 81 Graden.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rösler, Karl Anton, / Mayer, Johann, / Walther, Conrad Salomon,

Karl Anton Röslers, Königl. Böhmischen Bergraths und Bergwerks-Inspektors, Bergmännische Nachrichten über die Gebirge und den Bergbau zu Joachimsthal Nebst einigen Nachrichten über die Gebirge auf der Straße von Prag bis Joachimsthal

Dresden 1792

Metall. 108
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10293286-2
VD18 15231453